

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 getragene Blattzeitung über dem Namen...

Organ der KPD., Bezirk Schlesien

Verlagspreis: Im Abonnement ist die monatliche Ausgabe...

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

7. Jahrgang.

Sonntag, 3. Mai 1925

Nummer 96

Der Siegeszug des Monarchisten Hindenburg!

Bereidigung am 11. Mai. — Faschistische Provokateure aus dem ganzen Reich nach Berlin. — Große Paraden der monarchistischen Reichswehr. — Reichsbanner beteiligt sich am Ehrenfahnenzug.

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 2. Mai.

Wie nunmehr feststeht, wird Hindenburg am 11. Mai Hannover verlassen. Aus Anlaß seines Abschiedes wird ihn das nationalistische Bürgertum mit einer großen Kundgebung und anschließendem Fackelzug beehren.

Für den 11. Mai, den Tag der Ankunft Hindenburgs in Berlin, ist ein großer Kundenzug geplant. Ehrenkompagnen der Reichswehr werden ihn am Bahnhof abholen und die Ehrenwache am Reichstag übernehmen.

Die Amtseinführung und Eidesleistung Hindenburgs wird am 12. Mai 12 Uhr vormittags im Reichstag stattfinden.

Hindenburgs Ausöhnung mit den „Republikanern“

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 2. Mai.

Es erweist sich immer mehr, wie richtig die kommunistische Behauptung war, daß der Kampf zwischen Marx und Hindenburg nur ein Spiel mit zugeworfenen Rollen, ein Scheinkampf war.

Im übrigen hat Hindenburg bereits erklärt, daß er den Staatssekretär Dr. Meißner, die rechte Hand Eberts, in seinen Diensten beibehalten werde.

Der 1. Mai im Reich.

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 2. Mai.

Trotz schlechten Wetters beteiligten sich Zehntausende von Arbeitern an den Veranstaltungen unserer Partei. Die Demonstration im Lustgarten war eine gewaltige Kundgebung gegen die Hindenburgrepublik.

(Eigener Drahtbericht)

Saarbrücken, 2. Mai.

Im ganzen Saargebiet fanden imposante Arbeiterveranstaltungen statt. Besonders stark waren die Kundgebungen der Arbeiterkassen und Rentnervereine. Die Veranstaltungen wurden von den Gewerkschaften geführt, aber überall konnten unsere Genossen zu den Massen sprechen und fanden den lebhaftesten Beifall.

Kommunistische Partei. Trotzdem die Polizei verschiedentlich Provokationen versuchte, verliefen die Kundgebungen reibungslos.

Die internationale Maiseier.

Paris, 1. Mai.

In Paris und in der Provinz ruhte die Arbeit vollkommen. In Paris war jeglicher Straßenverkehr und Autobusverkehr stillgelegt. Die kommunistische Partei hielt eine Anzahl Mäierversammlungen ab, die von zehntausenden Arbeitern besucht waren.

London, 1. Mai.

Der 1. Mai verlief in der englischen Hauptstadt ohne größere Zwischenfälle. Zehntausende von Arbeitern demonstrierten durch die Straßen, darunter auch Frauen und Kinder. 500 rote Fahnen und Bilder von Lenin und Karl Marx befanden sich im Zuge.

(Weitere Meldungen auf Seite 2.)

Schweres Eisenbahnunglück im polnischen Korridor.

Bisher 25 Tote. Raubüberfall oder politischer Anschlag?

(Eigener Drahtbericht)

Schwidetz, 1. Mai.

Ein entsetzliches Eisenbahnunglück geschah heute morgen, am 1. Mai, im polnischen Korridor zwischen den Stationen Swaroschin und Preußisch-Stargard. Auf freier Strecke entgleiste der D. Zug D. 4 Spiduscha-Berlin, wobei die Lokomotive und die meisten Wagen einen ziemlich steilen Abhang hinunterstürzten.

Bisher 25 Tote.

außerdem über 30 Schwerver- und mehrere Leichtverletzte festgestellt worden. Unter den 21 Toten befanden sich 11 Männer, 12 Frauen und 2 Kinder. Mit Bestimmtheit ist aber anzunehmen, daß es sich noch um viel mehr Opfer handeln kann.

Bürgerliche Blätter, die zu dem Eisenbahnunglück Stellung nehmen, veruchen den polnischen Behörden die Schuld zuzuschreiben. Wir haben keinerlei Anlaß, die polnischen Behörden irgendwie in Schutz zu nehmen oder im Falle ihrer Schuld zu schonen.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen über das große Unglück im polnischen Korridor scheint es sich um einen Raubüberfall, oder, was nicht ausgeschlossen ist, um einen politischen Anschlag gegen die im Zuge befindliche russische Wirtschaftskommission zu handeln.

Vom Tage.

In Thüringen sind etwa 10000 Glasarbeiter wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten, wovon die Unternehmenseigene weitere 10000 ausgehebert haben.

Aus Rastat werden schwere Kämpfe zwischen französischen Soldaten und marokkanischen Kiffen gemeldet.

Nach genauer Zählung sind im Ruhrgebiet 100000 Arbeitslose vorhanden. Nach einer Meldung der Eisenbahnen wird sich diese Zahl innerhalb vier Wochen verdoppeln.

Die oberschlesische Notlage. Gleiwitz. Im Ruhrgebiet und Rheinl. Revier werden ab 1. Mai erneut Massenentlassungen stattfinden.

In Sofia soll ein neuer Anschlag gegen König Boris beabsichtigt worden sein. Der königliche Palast war vollkommen unbesetzt.

Unser Kurs!

m. r. Breslau, 2. Mai.

Die Partei hat eine Bataille hinter sich, in der sie sich gut geschlagen hat. Durch die Reihen unserer Genossen in der Provinz geht zustimmende, freudige Aufmunterung. Wir sehen das an dem Eifer mit den die organisatorischen Neuaufgaben in Angriff genommen werden, wie lesen es aus jeder Zeile, die von neuen Arbeitskräften und ersten Erfolgen berichtet.

Wir wären indes schlechte Marxisten, schlichte Revolutionäre, wenn wir uns mit diesen, gewiß hoch erfreulichen Gefühlsausprägungen allein begnügen wollten. Zu schwierig ist der Weg der proletarischen Revolution, zu ernst, entscheidungsschwanger die politische Lage, als daß wir auch nur einen Moment auf eine glatte, gründliche Untersuchung der Situation, unserer Aufgaben, und der Richtigkeit und Fruchtbarkeit unserer politischen Entscheidung verzichten können.

Die Frage, über die wir zunächst rechtlose Arbeit schaffen müssen, lautet: Was bedeutet die Wahl Hindenburgs?

Arbeiter und Kleinbauern in Massen haben diesen mißleitenden Wahlkandidaten zum Präsidenten der Republik gewählt. Mit 14 1/2 Millionen Stimmen! Er erhielt sie, weil sein Name in den Massen die Illusionen erweckt, seine Politik werde die Befreiung Deutschlands aus den Reparations-, den Dawesfesten herbeiführen. Zu deutlich ist den deutschen Massen der Zusammenhang zwischen der Kolonialpolitik Deutschlands und ihrer eigenen Hungerlage. 14 1/2 Millionen erhofften von Hindenburg diese Rettung, von Hindenburg, der trotz seines kleinbürgerlich-faschistischen Gesichts die Kundendörfer, doch der echte und ausgesprochene Kandidat des Großkapitals, der Schwerindustrie ist.

Aber was beweist die Wahl Hindenburgs? Daß es die deutsche Schwerindustrie noch immer versteht ihre Männer und ihre Außenpolitik als wahre Vertretung der deutschen nationalen Interessen, als Rettung des deutschen Volkes hinzustellen. Damit rühret sie an einem sehr wunden Punkt unserer kommunistischen Aufklärungsarbeit innerhalb der Arbeiter-, Kleinbauern- und Kleinbürgermassen. Die kommunistische Partei hat noch nicht verstanden die imperialistische Verwickelung der Schwerindustrie und dem letzten Wertigkeiten klar zu machen. Wir haben zwar hin und wieder einmal über die „Rettung der Nation“ gesprochen, haben es aber daran fehlen lassen, an Hand der konkreten Fragen, Versailles Friedensvertrag, Dawesplan, Seltzerbund, Garantieangebot usw. den unter dem doppelten Deckmantel inländischen und ausländischen Kapitalismus kämpfenden deutschen Volksmassen die Notwendigkeit eines Bündnisses

Brüßlein: Kampf gegen die monarchistische Reaktion.

Eine bedeutende Erklärung der kommunistischen Landtagsfraktion.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. Mai.

In der letzten Sitzung des preussischen Landtages gab im Auftrag der kommunistischen Fraktion Genosse Barthels folgende Erklärung ab:

„Ministerpräsident Brünn hat in seiner Regierungserklärung vom Dienstag, den 28. April, die Absicht bekundet, die Staatsgeschäfte nach den Grundsätzen zu leiten, die sich in den letzten dreieinhalb Jahren seiner Ministerpräsidentschaft bewährt hätten. Die politischen Richtlinien, die der Politik der Großen Koalition zugrunde liegen, sollen auch weiterhin für das Kabinett maßgebend sein. Im übrigen macht er sich das von Dr. Marx am 18. Februar d. J. entwickelte Programm zu eigen. Das bedeutet, daß dieselbe verderbliche Politik, die zum Entstehen der Monarchisten und Kapitalisten im Reich wie in Preußen führte und in der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten ein ihren sichtbarsten Ausdruck fand von der Weimarer Koalition in Preußen auch weiterhin betrieben werden soll.“

Das bedeutet, daß die ungeheure Ausbeutung und Knechtung der Arbeiter, Kleinrentner und Kleinrentner nicht nur beibehalten, sondern noch unerträglich verschärft werden sollen.

Das bedeutet, daß die Sozialdemokraten bereit sind, der Hindenburg-Diktatur, der sie Vorgesetzter gewesen sind, nun auch noch Vollstrecker zu werden.

Einer solchen Regierung gegenüber kann es für die Fraktion der kommunistischen Partei keine andere Haltung geben als rücksichtslosesten Kampf.

Die Arbeiterklasse steht immer klarer, in welchem Abgrund sie durch die kapitalistische und monarchistenfeindliche Politik des sogenannten republikanischen Volksblocks geführt, in welcher schwierigen Lage sie durch die Koalitionspolitik und durch die Drosselung Deutschlands gebracht worden ist. Sie erkennt die ersten monarchistischen Gefahren, die ihr drohen.

Die Arbeiterklasse ist bereit, zur Abwehr aller dieser Gefahren und zu ihrer vollen Befreiung den Kampf aufzunehmen. Sie läßt zur Erleichterung dieses ihres Kampfes die Erfüllung folgender Mindestforderungen dringlich für erforderlich:

1. Erlass einer Vollamnestie entsprechend dem Antrag des Abgeordneten Nibel und Genossen (Drucksache 157) für Preußen und darüber hinaus Erlass einer allgemeinen, nach dem gleichen Gesichtspunkte angelegten Vollamnestie im Reich.
2. Für alle Staatsbetriebe, auch wenn sie unter der Aufsicht des Militärs stehen, ein Recht der Arbeiter auf Wahl von Betriebsräten und Arbeitern mit besonderer Macht oder geschäftsführender Arbeit in Betracht kommen, die sich ab dem 1. Mai 1925, Einwirkung auf die Geschäfte zu gleichen Vorzügen und Einwirkung auf alle Mittel auf die Reichsbehörde für die allgemeine Durchführung des hierin festgesetzten.
3. Aufhebung der Hauszinssteuer ab 1. Mai 1925.
4. Aufhebung der Kaisersteuer und Militariisierung der Schutzpolizei.
5. Allgemeines Verbot, die Technische Hilfswacht einzusetzen.

6. Beschlagnahme der in Preußen vorhandenen Vermögensgegenstände der früheren Fürsten, Ausweisung der Angehörigen deutscher Herrscherhäuser, die sich in Preußen aufhalten und Einstellung aller Zahlungen an die Hohenzollern.

7. Säuberung der Beamtenhaft von allen monarchistischen Elementen.

Die kommunistische Partei ist entschlossen, mit allen Mitteln den proletarischen Klassenkampf gegen die monarchistische Gefahr und weitere Vorbereitung zu fördern. Die kommunistische Landtagsfraktion ist auch bereit, unter voller Wahrung ihrer grundsätzlichen Stellung zum bürgerlichen Staat und der Ausschließung aller proletarischen Klassenforderungen einer Regierung, die sich verpflichtet, die oben aufgeführten Minimalforderungen der Arbeiterklasse zu erfüllen, die Existenz zu ermöglichen und bei Erfüllung dieser Forderungen zu unterstützen.

Die kommunistische Landtagsfraktion verlangt von der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien der Weimarer Koalition eine klare, unweidige Stellungnahme zu diesen Forderungen. Zeigen das Staatsministerium und die Parteien nicht eine klare, unweidige Stellungnahme, dann sieht die kommunistische Partei darin die Bestätigung, daß die bisher betriebene arbeitgeberfeindliche Politik in der Weimarer Koalition in verschärfter Form fortgesetzt werden soll. Sie wird mit allen Mitteln und mit aller Kraft im Parlament wie außerhalb des Parlaments gegen eine solche Regierung, wie gegen jede Regierung von Klassenfeinden den proletarischen Kampf und die Auflösung des Landtages erzwingen.

Der kommunistische Redner begründete diese Erklärung noch eingehend in einer Rede. Von der Regierung erwiderte am heutigen Tage niemand. Für die SPD. ging Heilmann darauf ein. Er erklärte, die kommunistischen Forderungen bildeten eine Verhandlungsbasis. Die SPD. wäre zu Verhandlungen jederzeit bereit. Zwischenrufe bestritten den sozialdemokratischen Redner, daß diese Minimalforderungen kein Verhandlungsobjekt seien.

Kleine Nachrichten.

Fachisteninternationale? Rom. Hier tagte der große Fachistenrat, der die Verständigung mit den Fachisten der anderen Länder vorschlug.

Spätkrausstraße. Halle. In der Industriestadt Leuznau beschloßen die Stadtverordneten, eine Straße nach dem kommunistischen Präsidentschaftskandidaten Ernst Thälmann zu benennen.

Schiedspruch im Bankgewerbe. Berlin. Der am 8. April gefällte Schiedspruch wurde vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt.

Beamtenabbau in der Tschechei. Prag. Wie verlautet, sollen in Kürze 19 000 Eisenbahnangestellte entlassen werden.

Preissteigerung der Zeitungspapiere. Berlin. Der Preis des Zeitungspapiers der im Frieden 21 Pfennige für das Kilo betrug, erhöht ab 1. Mai wieder eine Verwertung um 1/2 Pfennig auf 22 1/2 Pfennige. Das Zeitungspapier ist also um 60 Prozent teurer als im Frieden.

Eiserne-Kreuz-Julagen. Berlin. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem Kriege 1870/71 sollen von jetzt ab eine Ehrenzulage erhalten.

aller Ausgebeuteten gegen den international verflochtenen Kapitalismus zu beweisen. Deshalb wurde Hindenburg gewählt, weil 14 1/2 Millionen, unter denen sich mindestens 10 Millionen Wähler befinden, noch immer von dem Kandidaten der Schwerindustrie und nicht von dem Vertreter der revolutionären Partei die Rettung vor den Qualereien des Imperialismus erhofften. Aber nicht allein diese 14 1/2 Millionen haben die Wahl Hindenburgs ermöglicht. Diese konnte nur zustande kommen dadurch, daß beträchtliche Teile der Massen des Volksblocks der Marxpartei ihrer Führer nicht gefolgt sind. Vor allem waren es die sozialdemokratischen Arbeiter, die im Reichsmajestäts zu Hunderttausenden nicht zur Wahl gelangten sind. Es hat sich gezeigt, daß der Versuch der sozialdemokratischen Führer, ihre Arbeitermassen rasselos ins bürgerliche Lager zu führen, scheiterten. Dieser ungeheure Gegensatz zwischen dem bürgerlichen Charakter der sozialdemokratischen Führerschaft und dem Arbeitercharakter ihrer Massen tritt in dieser Tatsache erneut deutlich in Erscheinung. Daran muß die Partei anknüpfen! Wir haben das bisher noch in unzulänglicher Weise getan. Denn wir wollten es offen aussprechen: Sowohl die sozialdemokratischen Arbeiter, die Marx wählten, als auch die, die nicht zur Wahl gingen, stimmten, in einem wichtigen Punkte überein, in ihrem Zweifel daran, daß die kommunistische Partei nicht nur einen energischen Kampf gegen die monarchistische Reaktion führen will, sondern überhaupt instand ist, ihn erfolgreich zu führen. Diesen Massen beweisen, daß als „Republik-Gesähr“ der sogenannten republikanischen Parteien nur eine able Abwehr hinter der sich das Unvermögen und die Angst vor einem wirklichen Kampf mit der schwerindustriellen monarchistischen Reaktion verbirgt, das ist nach dem Ergebnis der Hindenburgwahl die wichtigste Aufgabe der kommunistischen Partei. Die erste, lösende Aufgabe!

In ihrem Offiziellen Brief an ADGB und SPD, ihrer Erklärung zur preussischen Regierungskrise, beginnt die KPD. ernsthaft mit dieser Aufgabe. Das Ziel dieser tatsächlichen Schritte ist klar: Keine Illusionen nähren oder heiligen (bittere Erfahrungen mahnen!), sondern sie zu zerstückeln. Das, was die kommunistische Partei „Kampf gegen die monarchistische Reaktion“ nennt, ist kein Einblendeln auf die republikanische Linie, keine Verteidigung dieser Republik, die sich durch die Wahl Hindenburgs erneut charakterisiert hat. Ist kein Klammern an das „kleinere“ republikanische Uebel. Soll in das, was Lenin „Billigung im Namen eines breiten und freien Kampfes“ genannt hat.

Denn darüber müssen wir uns klar sein, daß in Perioden ohne akute revolutionäre Jurisdiction die Arbeit der kommunistischen Partei schwieriger, geduldriger, ihre Taktik elastischer werden muß. Wir müssen zu allen Kräfte, die die Massen bewegen, Stellung nehmen. Wir müssen mit allen Mitteln um sie werden. Wir sind keine Revolutionäre, die irgendwo in der blauen Luft ihr Plündern vor jedem Windhauch bewahren, sondern sind Kampfer im politischen Alltag, im Alltag des Klassenkampfes.

Rote Maidemonstration in Breslau.

Breslau, 2. Mai

Die gestrige Maidemonstration der kommunistischen Partei Breslaus betrieß den Vormarsch der kommunistischen Bewegung. Eine nach Sauerländer folgende Arbeitermasse sammelte sich auf dem Demarkt um 10 Uhr. Wie zeigte sich der starke Zug in Bewegung. Deren die unvollständigen Gesängen des Roten Frontkämpfer-Bundes. Unter dem Aufsicht der Kapelle des RFB betrat die Demonstration durch die Arbeiterstadt Breslaus.

Eine provokatorische Angelegenheit der Polizei spielte sich am Dienstagabend ab, als die Arbeitermassen nach dem Reichstagen Gefängnis marschieren wollten, um dem Genossen Max Höp die Ehre zu bringen. Die Polizei verbot den Demonstranten den Weg und nur den Bemerkungen unserer Funktionäre ist es zu verdanken, daß es nicht zu ernstlichen Zwischenfällen kam.

Nach mehrstündiger Marsch erreichte der Zug den Straßengaußplatz, wo Genosse Emma die Ansprache hielt. Er hielt einen Rückblick über die Geschichte der Partei seit dem Jahre 1890 und gab eine wertvolle Analyse der SPD. Die auch in der Frage der proletarischen Front ihre bürgerliche Seite zeigte. In der Aufforderung an die Arbeitermassen sich zur KPD zu sammeln, um den Kampf gegen die Hindenburg-Regierung aufzunehmen, schloß er die Rede. Nach einem Hoch auf die KPD war die Demonstration beendet.

Leucosymbionden

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier
Von Billig Urtis

„Was ist da zu erzählen?“ sagte Franz mit den Schultern. „Schmerz und Stand die ganze Schicht bis zum Abend, und dann das Schimpfen des Steigers: eine Schicht ist der anderen gleich. Was ist da zu erzählen?“ Franz lächelte und Elia sagte: „Ich möchte kein Bergmann sein. Gerecht und schuldig ist es in der Grube, und wenn man sich am Morgen hinein-fährt, weiß man nicht, ob zu Mittag man nicht schon tot oder verkrüppelt ist.“

„Jeder Berg hat seine Schattenwürter“, sprach ablenkend der Lehrer. Ihm war es nicht entgangen, daß bei Elia's Worten Franz wieder auf seine Hände schaute und sie dann un-auffällig von der Wand abnahm und auf seine Arme gleiten ließ. Elia war noch zu jung, um die abgebeutete Jurechtshaltung ihres Bruders zu verstehen.

„Und halt große, große Hände haben die Bergleute, sie fühlen sich wie Holz an, wenn wir ein Bergmann die Hand schütteln, lebe ich nicht in Angst um meine kleinen Fingerlein.“ So sprach Elia und hob dabei ihr perlesches Perlenband. Die Worte sollten wehlich und unbedeutend klingen, verhielt sogar etwas Bewunderung für die in den großen Händen zerbrochenen Knötchen handfesteren Lagen.

Aber auf Franz hatten sie eine andere Wirkung. In ihm sang in den Worten der Elia war dem hochschulterigen Bergmann, der sich erheben hatte, kein schweigende große Hand noch einer kleinen, jenseits der Erde auszuatmen.

„Ich danke, Fräulein Elia“, sagte er, etwas für ihn un-gewöhnliches lag in seiner Stimme.

Der Lehrer wollte vermitteln und sprach: „Sie sind doch nicht etwa verliebt?“ Meine Schwester hat etwas bei ihren Worten vollständig vergessen gehabt, daß Sie Bergmann sind.“

nicht in die Nähe von Elia, sondern in die dunkelste Finsternis der Grube, dort wo das Gesicht und die Hände und die Stiefel schwarz waren von dem Schweiß und dem Staub, wo man sich frate der großen Hände und der harten Knochen, wo man wanden und wanden durfte, wo nichts galt als das Gewicht und das Wort, sondern blieb die Tat — denn blieb dort zwischen dem rasigen rollenden Wagen für die er sich wohl.

Schweigend kam er seinen Koffer aus, ließ sich keine weitere Liebe angedenken, machte mit Ungeheiß, bis auch die anderen fertig waren, verabschiedete sich Franz und lief hinaus. „Schäme dich ein kleines Kind“, sagte Frau Stawronsky nach seinem Weggehen.

Der Lehrer bemerkte: „Er ist aber der einzige von allen meinen Schülern, der nach Schönenbrunn nicht vergessen hat. Die anderen gingen nicht einmal.“

Elia sagte gar nichts. Die Eigenschaften eines ihr fremden Menschen konnten ihr nicht gleichgültig bleiben. Wohl war Franz Koffer des offenen bei ihrem Bruder auf Franz gewendet, aber mit ihr hatte er nur sehr wenige Worte gemein, nur drei Dinge wählte sie von ihm: erstens, daß er Franz Stäger hieß, zweitens, daß er schweigend, schäme dich und drittens, daß er gleich ihrem Bruder eine Steinamnestie besaß.

„Wohl nicht auch Franz von Elia nicht mehr. Aber: bräutlich von zu wissen, aus welchen Gründen Postenstellen die Come schmerzengeht ist, um sich der Communisten zu freuen.“ „Schon noch heute?“ fragte er, die Mutter den ein-trückenden Franz, wegen den paar Minuten schmeit es sich wirklich nicht, die Communisten haben geholt.“

Franz erwiderte nicht, sondern sah in die Luft über den Berg, er sah in die Hand und in den ganzen Abend. Wohl hätte die Mutter des offenen befragt um ins Gesicht und wollte fragen, ob ihm etwas fehlte oder etwas Unange-nemeres psychischer sei, aber gefragt hatte sie nicht. Sie wählte, wie verhalten und lang angeschauten ihr Franz war, und die Jurechtshaltung, um nach seinem Verhalten zu fragen.

„Ich bin gesund!“ sagte er jetzt. Er war es auch. Schicht für Schicht ging er auf die Grube. Aber das Wetter war sehr schön, als er gehen wollte. Sie sprach mit dem Vater, aber der schüttelte sorglos mit dem Kopf und sagte: „Beh, aus dem Bergman und ein Mann, der Koffer nicht, behalt dich, unter Franz so schick aus.“

In der Tat: Franz war nicht krank. Denn, verflucht noch einmal, ist man krank, wenn man in der Grube tagtäglich mit den schweren Wagen umgeht, als wären es Streichholz-schnitzeln? Das blaße Gesicht? Die Strahlen der Schlep-per-sonne — so wird die Sicherheitslampe genannt — bräunen das Gesicht wirklich nicht. Die Schatten unter den Augen? Ja, sie sprechen nicht von Krankheit, sondern von rastloser Tätigkeit des Gehirns, von kurzem Schlaf, von Übermüdung. Ja, dem Franz konnte man es nachrühmen: Bücher waren seine Leidenshaft. Wohl sprach er niemals von dem Gele-senen, und man wußte nicht, ob er die Bücher auch verstand, aber in seiner freien Zeit sah man ihn stets mit einem Buch. Freilich, die tägliche Schicht lastete gleich einem Nebel auf dem Gehirn und auch den Schlaf durfte man nicht kürzen, wollte man der Wagen mächtig sein.

Acht Uhr durch war es, da klappte Franz sein Buch zu, als zum Abend und ging hinaus auf die Kammer schlafen. Nicht schlafen wollte er, sondern allein sein mit seinen Gedanken. Unbeweglich lag er im Bett mit geschlossenen Augen, dachte an den Besuch bei dem Lehrer und träumte.

Er konnte nicht anders. Wenn er an Elia dachte und sie nehe vor seinen Augen sah, dann verlor für ihn die Wirklich-keit. Er war nicht mehr der verstaubte, schamhafte Kohlen-schlepper, schäme dich und lüchlich; nein, gewandt und fließend sprach er von der grauen Vergangenheit der Waldenburger Kohlenlöze, von den neuesten Maschinen und Erfindungen im Bergbau. Mit Interesse verfolgte Elia seine Erzählungen und antwortete als gleich zu gleich. Hand in Hand schritten sie einen Waldweg entlang, liehen sich in Schube des Lammeng-büchles auf den Rollen nieder, Franz sprach von der Sonne, von den Tannen, von den Felsen — und dann von seiner Liebe zu Elia. Sie lächelte und starrte in den blauen Himmel, das Lächeln lag eine Aufforderung und Aufmerksamkeit zu sein. Hand anspitzten nach ihrem Körper.

Dann kam mit einem Schlag die graue Gegenwart zurück: Er lag in seinem Bett, die Bretterwand war mit Wangen-bild bedeckt, um halb fünf Uhr wachte er aufstehen, um auf die Grube zu rennen, um dort mit den großen, großen Händen die Wagen auf den Nord zu stoßen, um nachher in der Maschinen Schichten von Kohlenstaub vom Körper zu waschen, um dann noch heute zu laufen, offen, schlafen, wieder auf die Grube (Fortsetzung folgt.)

Die belgische Arbeitererschaft vor neuen Kämpfen.

(Von unserem belgischen Korrespondenten.)

Brüssel, 2. Mai.

Vor wenigen Monaten haben die belgischen Bergarbeiter unter Führung der kommunistischen Gewerkschaften heftig und mit Erfolg gekämpft gegen den Raub des Achtstundentages und gegen Lohnabbau. Dieser Kampf hebt nun von neuem an. Die internationale Reaktion der Ausbeuter ist entschlossen, auf der ganzen Linie auch die kleinsten Errungenschaften des Proletariats zu vernichten. Auf den ersten Mai haben die belgischen Unternehmer einen allgemeinen Lohnabbau angekündigt. Die bürgerliche Presse orakelt, die „recht bedeutliche Situation der belgischen Industrie“ habe ihre Ursache im „starr angewandten, gesetzlich vorgeschriebenen Achtstundentag“, der eine „Ermäßigung der Selbstkostenpreise“ nicht erlaube; darum werde die belgische Industrie durch die seit einigen Monaten eingetretene ausländische Konkurrenz lahm gelegt.

In der Tat liegen 1.600.000 Tonnen Kohle auf den Bahnen; so schlimm war die Kohlenkrise überhaupt noch nie in Belgien. Diese riesigen Kohlenlager führen nicht aus eigener belgischer Ueberproduktion her, sondern aus einem Importüberschuß, der nahezu zehn Millionen Tonnen beträgt. Frankreich, England und Deutschland exportieren alle ihre Kohlen mit direktem oder indirektem Dumping; da kommt das kleine Belgien nicht mit. Und vor allem wird es durch die von Deutschland erprobte Reparationskohle ermüdet.

Die Wirkungen des Dawesplanes auf die belgische Kohlenindustrie sollen dazu führen, daß die Unternehmer eine „Preisermäßigung“ erzielen. Dabei ist es für die Ausbeuter von vornherein ausgeschlossen, daß sie von ihrer Profitrate auch nur einen Pfennig opfern: die Arbeitererschaft soll alle Lasten tragen, Arbeitszeitverlängerung, Lohnabbau, Entlassungen sind auf den 1. Mai angekündigt.

Auch in anderen Wirtschaftszweigen Belgiens ist die Lage kritisch, so in der Glasindustrie und Hüttenindustrie. Die revolutionären Grubenarbeiter sind entschlossen, wiederum den Kampf bis aufs Messer zu führen. Und sie werden wieder siegen.

Das Wichtigste aber ist, daß endlich die verschiedenen „nationalen“ Arbeitererschaften erkennen, wie sie immer von den vaterlandslosen Ausbeutern gegeneinander ausgespielt werden: Zuerst wird der deutsche Rumpel verflucht. Infolgedessen macht die billige deutsche Kohle der belgischen Konkurrenz. Also muß dem belgischen Bergmann der Achtstundentag auch geraubt werden! So will es die Profitlogik der Kapitalisten: damit die belgische Kohle konkurrenzfähig bleibt!

Die Konkurrenzunfähigkeit der belgischen Kohle hat ja ganz andere Gründe: a) der französische Franken ist entwertet, deshalb ist für belgische Valuta französische Kohle billig; b) in England sind schon an die 400 Kohlenruben geschlossen; was England noch an Kohle exportiert, ist mit einem sehr reichlichen indirekten Dumping, d. h. staatlicher Förder- und Exportprämie exportfähig gemacht; c) die deutsche Reparationskohle ist ganz „billig“, sie ist gratis.

Wenn aber die belgische Kohle wieder export- und konkurrenzfähig wird, so muß die Arbeitszeit des deutschen Rumpels wieder verlängert und sein Lohn weiter gesenkt werden. Und dann kommt die Reihe wieder an den belgischen Kollegen, und dann wieder an den deutschen — — — und so immer weiter bis ins schwarze Elend hinab.

Diese fatalistische Via ist der internationalen Ausbeuter müssen die Arbeiter endlich in ihrer Funktionsweise erkennen und durchschauen. Schon haben die englischen Bergleute das Ding erfasst; und mit ihnen andere gewaltige englische Gewerkschaften, die sich mit den Bergleuten zu einem ungeheuer starken Verband zusammenschließen und eine eiserne Einheitsfront bilden: denn so wie die Ausbeuter die gleichen Arbeiterkategorien z. B. die Bergleute verschiedener Länder gegeneinander ausspielen, so spielen sie in einem Lande die verschiedenen Arbeiterkategorien gegeneinander aus: die Bergleute gegen die Eisenbahner und Metallarbeiter, und umgekehrt.

Der Zweck der Heranziehung des Privatkapitals in Sowjetrußland.

In Sowjetrußland ist bekanntlich seit einiger Zeit die Notwendigkeit der Heranziehung des Privatkapitals im Handel betont worden. Während die bürgerliche und die sozialdemokratische Presse in Deutschland die Zulassung des Privatkapitals im Handel als eine „Kapitulation vor dem Kapitalismus“ darstellen möchte, ist es interessant, wie der Moskauer Berichtserstatter der bürgerlichen „Prager Presse“ die Gründe der Handelspolitik der Sowjetregierung darstellt. Im Artikel von Dr. J. E. Strom (Prager Presse vom 22. April) heißt es:

„Die Gründe, aus denen sich die Sowjetregierung nunmehr um die Heranziehung des Privatkapitals am Handel bewirbt, beruhen darin, daß das Anwachsen der industriellen Produktion in letzter Zeit in verhältnismäßig raschem Tempo erfolgt, viel rascher als zum Beispiel in den normalen Vorkriegsjahren. Zur Bewältigung der erhöhten Erzeugung durch den Handel ist erforderlich, daß größere und vielfache Mittel zur Verfügung gestellt werden, die der Staat hoch nicht besitzt. In der Industrie hilft sich der Staat in der Weise, daß bisher stehende Fabriken in den Erzeugungsprozeß einbezogen werden, auf dem Gebiet des Handels, der vom Staat und den Genossenschaften betrieben wird, zeigt sich bei diesem rascheren Tempo, in welchem der Wiederaufbau vor sich geht, ein gewisser luftleerer Raum, zu dessen Ueberwindung der staatliche und der genossenschaftliche Handel nicht hinreicht. Dieser Raum wird nunmehr dem Privatkapital als Betätigungsfeld angewiesen.“

Der Staat ist bisher mit dem Privatkapital im Kampf gelegen, da dieses in Anbetracht seiner Gemüthung an inflationäre Anläufe und Löhnerhöhungen während der Inflationszeit, im Gegensatz zu staatlichen Geldreformen vorgegangen ist, als diese eingeführt werden sollte. Nun, da die Geldreformen durchgeführt sind und der Staat nicht selbst den Kontakt der Stadt mit dem Lande herstellen kann, ist er geneigt, seine Stellung gegenüber dem Privatkapital zu ändern, dessen Tätigkeit zu unterstützen und ihm eine Reihe von Vorteilen zu gewähren. Der Staat ist jedoch nicht geneigt, dem Privatkapital beratige wirtschaftliche Vorteile zu gewähren, wie er ihm in anderen Staaten zuerkennen würde, welche eine weitgehend unbeschränkte Eigentümlichkeit auszeichnen. In der Tat ist nicht gewohnt, dem Privatkapital Vorteile zu gewähren. Infolge des Kredit-

wesens, andererseits auf fiskalischem Gebiete gewährt. . . . Dieses Vorkommen macht der Staat indes unter der Voraussetzung, daß sich das Privatkapital vollständig loyal verhalten wird.“

Aus diesen Ausführungen geht klar hervor, daß die Sowjetregierung gerade wegen des raschen Wachstums der Industrieproduktion die Heranziehung des Privatkapitals für nötig hält. Dieses „Siegen der Industrieproduktion“, dem der noch unentwickelte Apparat des staatlichen und Genossenschaftshandels nicht gewachsen ist, bedeutet aber nichts anderes, als die Anerkennung der Lebensfähigkeit und Erklarung der Staatsindustrie, die Befestigung der sozialistischen Elemente in in der russischen Gesamtwirtschaft. Je mehr die Industrie wächst, um so größer ist der Anteil des proletarischen Staates am Gesamtwert der Produktion, um so größer der Einfluß des Proletariats, die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die Rekordproduktion in den Monaten März und April, der Aufschwung der Metallindustrie führen eine deutliche Sprache. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Zulassung des Privatkapitals die richtige Beleuchtung: sie beweist zwar die Schwäche des Genossenschaftshandels, eines jungen, ganz unentwickelten Zweiges der Sowjetwirtschaft, beweist aber gleichzeitig das Aufblühen der Gesamtwirtschaft und seiner Grundlage, der sozialisierten Großindustrie.

„Die kleine Entente wird groß.“

So überschreibt die „Information“ einen Leitartikel, in dem sie zum Beginn über „die unbegreifliche Ignoranz der englischen Diplomaten“ schimpft. Zwar, erklärt sie, habe Chamberlain Europa einen großen Dienst erwiesen, als er das Genfer

Protokoll unter den Tisch wusch, aber natürlich in einem ganz anderen Sinn, als er meinte und wollte. — Über doch . . . man ist überrascht in einem Blatt, das früher Beweise von politischer Vernunft ablegte, im „New Statesman“ zu lesen, daß im Fall eines Krieges wegen des „Korridors“, wegen Kurland auf der anderen Seite, oder zwischen Rumänien und Ostgalizien oder Bessarabien zwischen Polen auf der einen und Rußland auf der anderen Seite . . . die Sympathien der Mehrzahl der Engländer auf der Seite von Polens Feinden sein würden.“

So etwas kann nur den heimlich schwelenden Brand schüren, meint die „Information“; das genüge, um die Notwendigkeit des französischen „Kontinentalplans“ aufs neue zu erhärten. Zum Besuch Benesch's in Warschau schreibt das Blatt, es handle sich dabei nicht nur um die Klärung irgendwelcher Fragen aus dem Vertrag von St. Germain; in Wirklichkeit geht die Mission Benesch's außerordentlich viel weiter. Benesch habe mit Ströms über ganz andere Dinge verhandelt als Eisenbahnfrachttarife und Zölle. Eine „intime Zusammenarbeit“ müsse die beiden Länder, die sich in gleicher Situation befinden, vereinigen.

Die zwei Minister unterzeichnen einen Handelsvertrag, der der Tschechoslowakei „freien Transit nach Rußland“ und Polen „freien Transit nach dem Süden und Westen Europas“ zusichert; ebenso wird ein Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen.

„Es ist nicht übel“, schreibt das Blatt, „daß im gleichen Augenblick, wo gewisse englische Staatsmänner durch ihr Schweigen die Umtriebe der Stresemann, Kauter und Hindenburg ermutigen, eine Stimme aus Prag erschallt: Polen soll leben!“

Waldenburger Industriegebiet

Der 1. Mai.

Gezungen durch den Erud der arbeitenden Massen hatten die Gewerkschaften in Waldenburg im Gegensatz zum vorigen Jahre zur völligen Arbeitsruhe und Demonstration aufgerufen.

Die kommunistische Partei rief ihre Anhänger auf, mit den Gewerkschaften zusammen zu demonstrieren. Hierbei setzte sie es als selbstverständlich voraus, daß auch sie zu der gemeinsamen Demonstration Redner stellt.

Die SPD stellte den kommunistischen Abgeordneten Schiele als Redner auf und ließ durch ihre Leute im Ortsausgang unsere Forderung glatt ablehnen, ja, man drohte sogar damit den kommunistischen Redner durch Reichsbanner am Reisen zu hindern.

In provozierender Weise marschierte gestern das Reichsbanner unter dem Schutz von Schutzbeamten auf, um eine Einheitsfront aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unter allen Umständen, eventuell

durch ein Blutbad

zu verhindern.

Andere Genossen taten den gelehrigen Schülern Kunges diesen Gefallen nicht und nahmen am anderen Ende des Sportplatzes Aufstellung.

Als dann die Internationale erklang, sammelte sich ein großer Teil der klassenbewußten Arbeiter um unsere Fahnen und lauschte den Ausführungen des Genossen Landtagsabgeordneten Schulz. Während der Rede strömten immer mehr Arbeiter zu uns.

Die edle Absicht der elenden sozialdemokratischen Propaganda und Gewerkschaftersplitterer, uns von den Massen zu isolieren oder ein Blutbad anzurichten, ist schlägig gescheitert.

Die Arbeiter Waldenburgs werden trotz der jetzt wieder beginnenden Vergrößerung erkennen, wo die Feinde der gewerkschaftlichen Einheit und die skrupellosen Arbeiterzer splitterer sitzen.

Der Wahlkampf.

Die letzten Tage vor der Wahl entfalteten alle Parteien eine rege Werbetätigkeit. Den den Kommunisten wurden die meisten Betriebe durch Flugblätter beworben. Zu einer Kundgebung am Sonntagabend abgerufen. Die Veranstaltung war jedoch, wenn man berücksichtigt, daß drei Parteien sowie die Mitglieder der verschiedenen Gewerkschaften dazu aufgerufen worden waren, sehr schwach. Am Wahltag selbst herrschte vormittags ein sehr regnerliches Wetter, das die Wahlteilnahme sehr beeinträchtigte. Mit Wahlplakaten und Fahnen gekrönte Lastautos der Kommunisten, das Reichsbanner sowie des Reichsbundes durchführten die Stadt und die umliegenden Orte. Jedoch blieb vorwiegend die Wahlteilnahme sehr schwach, erst am Nachmittag zeigte sich eine stärkere Beteiligung. Nach Beendigung der Wahl waren große Menschenmengen an den Wahlstellen der Stadt versammelt, im Wahllokal der Kommunisten im Weichen Hof. Altweiser, ging als erste Meldung das Wahlergebnis von Gohrbarth ein. Und bald zeigten auch die anderen Wahllokale überall ein Anwachsen der Kommunisten. Die Wahlteilnahme war im zweiten Wahlgang stärker als im ersten. Trotzdem in der Stadt Waldenburg alles aufgegeben wurde, sowohl vom Reichsbund wie vom Reichsbanner, zeigte sich doch, daß die totgesagte kommunistische Partei noch am Leben ist. Sie konnte in der Stadt Waldenburg, trotz der häufigen Schreiwelle der „Bergwacht“, trotz des Reichsbannerunterstütztes einen

Zuwachs von annähernd 200 Stimmen

verzeichnen, während die republikanischen Parteien trotz der um 2 Prozent stärkeren Wahlteilnahme 600 Stimmen verloren haben.

Der Reichsbund hat an 80 Stimmen gewonnen, die in erster Beziehung der Kampfbewegung der SPD zuzurechnen sind. Wie bereits es sonst vorkommen, daß freigeberische Mitglieder, die von unseren Genossen beobachtet wurde, für Hindenburg gestimmt haben. Im Kreise Waldenburg freig die Stimmenzahl der Kommunisten

von 3605 auf 5233.

Dieser Erfolg läßt die belgische „Bergwacht“ ganz aus dem Häuschen geraten, und so kündigt sie an, der kommunistischen Partei schnellstens ein Ende zu bereiten. Was kann jedoch dieser Kampf nur recht sein, wird er doch den Arbeitern zeigen, wo die wahren Vertreter der Arbeitererschaft stehen. Die Kommunisten werden jedoch bei diesem Wahlerfolg nicht stehen bleiben, sondern an der Berechtigung der kommunistischen Presse weiter arbeiten, damit die Arbeiter das eigenhässliche Geschrei der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse erkennen.

Waldenburg, Achtung. Zu der am Sonntag, den 3. Mai, vormittags 9 Uhr, im Bahnhof „zur Gehrigshahn“ stattfindenden Mitgliederversammlung muß jeder Funktionär jedes Ortskomitees sowie die Zelle-Mitglieder und Bahnhofsbeamten anwesend sein.

Tagesordnung: Ausstellung auf Betriebszellen zwecks Reorganisation der Betriebszellen, Durchsprechung. Rote Hilfe und verschiedene andere Ressorts. Referent anwesend.

Aus der Provinz

Polenwaldbau. Bergliche Liebessüh. Am Sonntagabend, den 25. April, wurde hier die Republik zu Grabe getragen. Der Volksklub hatte abends einen Fackelzug veranstaltet. Die SPD, das Reichsbanner und etliche Zentimeter neße Kinder und Jugendlichen beteiligten sich im Zuge. Fackelstrahlen den Sieg Marx seien in der Tasche, grüßten sie das Dorf entlang. Beim Rathaus hielt der Gewerkschaftsbosse Ritter eine patriotische Ansprache und lobte die Republik als das wahre Paradies auf Erden; er behauptete noch die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation vor, aus Moskau sei der Befehl gekommen: Hälmann wird nicht gewählt und forderte die kommunistischen Wähler auf, Marx die Stimme zu geben. Ein Genosse protestierte sofort gegen diese Äußerung. Die Polizei kam gleich auf unseren Genossen aufgesprungen, konnte aber nichts machen. Die Polizei war reißlos am Platze, es galt doch die heilige Republik zu schützen. Wer hat diese Sachen denn gesagt, die Fackeln und die Zedern? Ist dies etwa aus dem Genossenschaftsblatt befehlt worden? Am Montag machten diese Helfen ganz andere Gesichter. Der Fackelzug hatte nichts gemüht und die Kommunisten sind nicht tot zu kriegen, sondern sind von 312 auf 332 gekommen. Die SPD ist keine Arbeiterpartei mehr, sie ist eine heimtückische Partei. Alle ihre Grundzüge hat sie verraten und verkauft. Wenn sie zurückbliden, wo sie noch länger: Es reitet uns kein böses Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Teufel. Beim Zentrum sind sie gelandet und handeln nach Bischof Herles Devise: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Freiung. Ein nettes Schildbürgerstückchen leistete sich das Standesamt unseres Städtchens. Ein Arbeiter hatte am 30. März seine Absicht kundgegeben, zu heiraten, was am 27. April geschehen sollte. Durch einen Zufall kam nun das Standesamt einige Tage vor dem Termin dahinter, daß man verheiratet habe, das Paar auszuheiraten. Es ließ nun die Braut kommen und erzwangere der aus allen Wolken Gefallenen ganz einfach, daß die Hochzeit hinausgeschoben werden müßte, trotz der schon getroffenen Vorbereitungen. Erst durch das energische Vorgehen des Brautvaters ging man dazu, von der Regierung die Erlaubnis einzuholen für die Heirat, auch ohne die 16 tägige Frist des „Anhängens“. Auch auf anderen Gebieten der städtischen Verwaltung kann man sehr merkwürdige Dinge bemerken. So beschloß vor vielen Wochen eine Stadtratskommission dringend notwendige Arbeiten am Sportplatz vornehmen zu lassen. Heute ist noch nichts geschehen, trotzdem der Sportbetrieb schon in vollem Gange. Die Verwaltung hat man für den Sport nichts übrig gelassen und heute ist man tätig um das Veräumd nachzugehen, eher ist das Gegenteil zu bemerken. Wird die Verwaltung auf diesem Gebiet endlich aus ihrer Reserve herausgetreten? Hoffentlich tragen diese Seiten dazu bei.

Schwere Differenzen des Zimmererverbandes mit der Firma Luchshörer in Ohlan und auf deren Baustellen in ganz Deutschland.

Es ist bekannt, daß die im Gebirgsarbeiterverband organisierten Zimmerer mit der Firma Ohlan seit sechs Wochen einen schweren Kampf um bessere Lebensbedingungen führen.

Die Firma hat die Streikenden durch Stahlhelmlaute erlegt, die unter polizeilichen Schutz gestellt sind. Die Zimmerer sühnten sich durch solche Feindschritte im Bereiche und durch die polizeiliche Fürsorglichkeit in ihrer persönlichen Freiheit beeinträchtigt. Da auf Voreinstellungen des Betriebsrates keine Reaktion der Betriebsleitung zur Besserung dieser Verhältnisse vorhanden war, legten die Zimmerer, als Man an der Zahl, gefolgt die Arbeit nieder.

In ihrer Verlegenheit versuchte nun die Firma auch mit den Zimmerern den Stahlhelmlaute. Als sich die ersten Kolonnen im Anmarsch befanden, wurde die Firma noch in zwölf Stunden von der Organisationsleitung ernstlich gewarnt, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben. Da diese Ermahnung kein Gehör fand, sind ähnliche Baustellen, die die Firma im Reich auszuweit hat, am Kampf aufgerufen.

Es sind dies die Baustellen: Münster i. W., Dortmund, Göttingen, Potsdam, Gelsenkirchen, Saxeau bei Breslau, Wapertabrik Sanzig, Bremen und München. Wir erbiten uns von diesen Baustellen Hilfe gegen die so erreichten Aktionen und die Stahlhelmlaute und fordern im beiderseitigen Interesse Solidarität aller Zimmerer. Es geht nicht um Lohn oder sonstiges, es geht um das Fortleben der arbeitslosen Zimmerer. Wir wollen sein und bleiben die Pioniere der Arbeiterbewegung.



Wozu selbst arbeiten?

Mäntel Kostüme Kleider Röcke

Noppenstoff	7 ⁹⁵	Noppenstoff gz. gefüt.	19 ⁵⁰	Karierte Wollstoffe	4 ⁹⁵	farbige	2 ⁹⁵
Covercoat	9 ⁸⁵	Reine Wolle	29 ⁰⁰	Mousselin	4 ⁹⁵	blau, reine Wolle	7 ⁹⁵
Tuch, eleg. besetzt	19 ⁵⁰	Gabardine	39 ⁰⁰	Cheviot, reine Wolle	7 ⁹⁵	Sport-Röcke	9 ⁸⁵
Alpaca	19 ⁰⁰	Rips	49 ⁰⁰	Gabardine, reine Wolle	15 ⁰⁰	Gabardine	12 ⁰⁰
Rips und Moullne	39 ⁰⁰	Moullne	69 ⁰⁰	Rips, reine Wolle	24 ⁰⁰		

Mehr als je gilt's mit dem Pfennig zu rechnen.
 Mehr denn je muss deshalb die tüchtige Hausfrau die vorteilhafteste Einkaufsquelle mit den zeitgemässesten Preisen benutzen.
 Bei uns kaufen heisst Pfennig auf Pfennig, Mark auf Mark sparen!

Heinrich's

Konfektionshaus für Damen und Mädchen
 Reuschesstr. 11-12

Kasaks

gestreift, langer Arm	5 ⁸⁵
Foulardine	8 ⁷⁵
Voll-Voile	5 ⁸⁵
Trikot-Seide	3 ⁸⁵
Crêpe-Marocaine	9 ⁸⁵

Mädchen-Kleider

Wachstoffe, von	3 ⁵⁰ an
Wollstoffe, von	5 ⁰⁰ an
Voile, von	4 ⁰⁰ an
Schotten, von	5 ⁰⁰ an
Trikot-Seide, von	9 ⁰⁰ an

Berichtungsstempel

Die Genossen die im Sinne des...
 - Berichtungsstempel...
 - Berichtungsstempel...
 - Berichtungsstempel...

Amtl. Bekanntmachung von Breslau

Im Monat Mai 1925 sind an die städtischen Steuerzahler zu entrichten:
 1. Bis zum 10. Mai
 a) Vorauszahlung auf die nach dem Ertrage zu entrichtende Gewerbesteuer für den Monat Mai von allen Gewerbetreibenden, die zu monatlichen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer verpflichtet sind.
 b) Vorauszahlung auf die nach dem Gewerbesteuercapital zu entrichtende Gewerbesteuer für das zweite Vierteljahr 1925, d. i. 1/4 der für 1924 durch besonderen Bescheid festgesetzten Vorauszahlung.
 c) Schulgeld für den Monat Mai (nur Barzahlungen) unter Vorlegung des Schulgelddruckzettels für 1924. Bei der Frist bis zum 10. Mai ist die einwöchige Schulpflicht eingerechnet.
 2. Bis zum 15. Mai
 a) Staatliche Grundvermögenssteuer.
 b) Grundbesitzsteuer zu höherer Steuer.
 c) Hauszinssteuer (70%) der städtischen Grundvermögenssteuer.
 d) Kanal- und Müllabfuhrgebühren.
 e) Getränkesteuer für den Monat April.
 Breslau, den 26. April 1925.
 Städtische Steuerkasse.

Liebig-Theater

Monat Mai 1925
 Täglich 8 Uhr Täglich 8 Uhr
Gaßpiel Hartstein
 und Gesellac oft in dem neuen Sologer:
Der lachende Frido in oder Wer ist der Papa?
 Eine tolle Burleske in 2 Akten von H. Hartstein
 neu.
Lowick Jewels
 Der berühmte Juwelier
Gilbert u. d. French
 Die elegantesten Juwelen
Oskar Albrecht
 Juwelier
C. Schenk und Sohn
 Die vornehmsten Gemme- und
Graciella Tropenvögel
 Ein Wunder der Tierwelt
Willy Glaermann
 Gemmalieherer
DARNEO
 Der Mann mit dem brechbaren Glas
 Der neue Film
Bestenfalls
 ermöglichte Essensverzei!

Schaubühne

Operettenbühne
 Tel. Ring 2545.
 Heute 8 Uhr:
 In neuer Ausstattung
Die Geliebte Sr. Hoheit
 Erhöhte Erlöse
Grad-
 und Red-Anzüge
H. Mohaupt
 Rarität, 1. L. Tel. R.
 1301, im Hildebrandstr.

Wiemohaus BRESLAU

Reusche-Strasse Nr. 20/21
 Kleiderstoffe :: Baumwollwaren
 Wäsche- und Damen-Konfektion
2 billige Seefischtage!
Montag und 2 Waggons
 Um der Breslauer Bevölkerung zu beweisen, daß der Seefisch nach Ostern ebenso frisch ist, ja noch fetter und fleischiger wie im Winter, veranstalten wir diese **Reklametage**.
 Die Waggons treffen nachweislich erst Sonntag ein, es handelt sich deshalb um keine alte, sondern um blutfrische, **teile** in Quantität.
ff. Kabeltau ff. Seelachs Feinste weiße
 im Schnitt im Schnitt **Fischbrotlets**
 ohne Haut u. Gräten
 Pfd. **19** Pfd. **17** Pfd. **48**
 nur nur nur
 Ebenso preiswert sind unsere Räucherwaren:
Marinaden, Fischkonserven,
Olsardinen, Sa zaeringe,
 z. B. **feinste Essigsardinen** Feinste dan.
Echle Schollen früh russ. genannt **Fel-Verhücklinge**
2 St. 15 1/4 Pfd. **10** 1/4 Pfd. **15**
 Im Lager noch billiger! Bitte fordern Sie Preislisten.
 Eigene Fischdampferflotte. Eigene Fischereiflotten.
 Eigene Eisenbahnwaggons usw.
„Nordsee“
 Geschäftsführer: Feodor Trapp.
NUR **NUR** **NUR**
 Hohener Straße 2, an der Gölzstrassen-
 Unterführung
 Schmelzstraße Nummer 19, rechts vom
 Ring zur
 Neue Schmelzstraße 5a, rechts
 von der Gartenstraße aus.
 Fernsprecher: Ohle 5290, 5291, 4223.
Bitte genau auf die Firma zu achten!

Kommunistische Jugend

Breslau, 4-1. Zeit (Vorm.). Die für Samstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, ausgegebene Festschrift...

Andere Organisationen

RFB. und angestammte...
IAH. Sonntag, den 4. Mai abends 8 Uhr...

Brotbrot

Fries-Brot „Edelweiß“
 Weiß- und Süßwaren in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlgasse 30

Billigste Lebensmittel

reellste Bedienung
Albert Glosch
 Breslau X
 Herzogstraße Nr. 36.

Richard Heymann

Blücherplatz 12 (Niembergplatz)
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Bücher - Baumwollwaren

Müllhaus Matthiasstr. 63-65

Kurz-, Weiß- und Wolllwaren zu stets billigen Preisen
 Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

R. Armer

Haus- und Küchengeräte, Beleuchtungskörper
 Breslau, Kupferschmiedestr. 7

Frucht-Verhütung

das geruchlos durch jede Frau in jeder Monat leiten nach 1,30 Mark.
O. Sauer,
 Braunschweig,
 Hauptstr. 36

Bettbezüge

Bettüber, Galletta, Hand-, Henden, Koberbezüge, netzige Betten
 leicht gut und preisw.
Leihhaus
 Erbenbergstr. 21

Genosse! Du sabotierst die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“
 wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ hinweist und in den Geschäften, die nicht in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren wollen, noch weiterhin kaufst! Jeder Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle **müssen in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren!**

Was der Kumpel sagt.

Hindenburg als Reichspräsident.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Vor der Wahl am 28. April redeten die Sozialdemokraten viel von dem „größeren“ und „kleineren“ Uebel. Hindenburg sollte das größere und Marx das kleinere Uebel sein. Jetzt, nach der Wahl, machen sie uns Kommunisten den Vorwurf, als hätten wir Hindenburg in den Sattel geholt. Deshalb ist es notwendig, über diese Frage noch einmal zu sprechen, um endgültige Klarheit zu schaffen.

Was ist? Das deutsche Volk ist keine „Vollgemeinschaft“, von der Marx und die Sozialdemokraten vor der Wahl so schön erzählt haben. Das Volk ist in zwei Klassen geteilt: Die zahlenmäßig kleine Klasse der Besitzenden und die zahlenmäßig große Klasse der Arbeitslosen, die als Proletariat bezeichnet wird.

79 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands sind Proletarier.

Diese sind gezwungen, um nicht zu verhungern, ihre körperliche oder geistige Kraft an die Besitzer an den Produktionsmitteln zu verkaufen. Es ist klar, daß diese zwei Klassen nicht gemeinsame, sondern gerade entgegengesetzte Interessen haben. Im Interesse der Arbeiter liegt es, viel Lohn zu erhalten und eine kurze Arbeitszeit zu haben. Im Interesse der Besitzer liegt es, wenig Lohn bei langer Arbeitszeit zu zahlen. In einem Staat kann nur die eine Klasse herrschen. In Deutschland ist dies die besitzende, in Rußland z. B. die nichtbesitzende Klasse.

In diesen Zuständen ändert die Form der Regierung und die persönlichen Eigenschaften des Herrschers oder des Reichspräsidenten gar nichts. Deshalb kann man auch von keinem größeren (Hindenburg) und kleineren (Marx) Uebel sprechen.

Der Unterschied besteht lediglich in den Mästen. Obert war der bestmaschierte Vertreter des Kapitals, denn viele Arbeiter glaubten und glauben es noch, daß er ein Vertreter der Arbeiterinteressen war. Marx ist der halbmaschierte Vertreter des Kapitals. Selbst die Sozialdemokraten vertreten die Meinung, daß Marx ein Uebel für die Arbeiterklasse wäre, allerdings betonen sie, daß er das kleinere Uebel gewesen wäre. Hindenburg ist der nichtmaschierte Vertreter des Kapitals.

Für Marx konnten die Kommunisten unmöglich gestimmt haben. Hätten sie die Wahlentscheidung proklamiert, wäre Hindenburg doch gewählt worden. Wo ist die Wahl Hindenburgs nicht auf das Konto der Kommunisten zu buchen, sondern auf das der Sozialdemokraten.

Darüber, die Sozialdemokraten sind schwach daran, daß wir jetzt einen ausgesprochenen Monarchisten an der Spitze sehen haben. Wenn sie es ernst genommen hätten mit der Vertreibung der Arbeiterinteressen während des Krieges und ganz besonders 1918 und all die späteren Jahre, so wäre die Reaktion in Deutschland niemals so stark geworden, wie es jetzt der Fall ist.

Die Sozialdemokraten weigern gegen die Kommunisten. Nun, wenn auch in Zukunft dies ihr einziger Kampf sein wird, so wird sie im Interesse der Arbeiterklasse nicht viel erreichen. Die Kommunisten werden trotzdem ihren Weg unbeirrt weitergehen.

Jetzt hat die Sozialdemokratie die beste Gelegenheit, zu zeigen, ob sie tatsächlich eine Arbeiterpartei ist, wie sie es stets und immer behauptet hat. Ist sie eine Arbeiterpartei, so hat sie auch und nur zu kämpfen:

- Gegen die monarchistische Reaktion!
- Gegen den Monarchisten Hindenburg!
- Gegen die Diktatur der Besitzenden!
- Gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem!
- Gegen die Unjustiz des Staatsgerichtshofes!
- Für die revolutionäre Einheitsfront des Proletariats!
- Für die Gewerkschaftseinheit!
- Für die Zurückeroberung des Achtstundentages!
- Für menschenwürdige Löhne!
- Für ein Bündnis mit Rußland!
- Für die Freilassung der proletarischen politischen Gefangenen!

Der Diktator der Bourgeoisie muß die Diktatur des Proletariats entgegengesetzt werden.

An die Redaktion des „Kumpels“.

In kurzen Worten will ich schildern, wie es mir nach der Wahl auf der Grube ergangen ist. Schon in der Wochenschau sagte spottend mein Nachbar, ein krummer GBE-Mann:

„Heil Hindenburg von Moskaus Gnaden!“

Diese Worte waren der Auslöser zu einer großen Auseinandersetzung. Alle Kollegen gruppierten sich um uns, nach halb angelächelt, die einen schon in der Grubenluft, die anderen noch in den Laufkleidern, und es ging los.

Die Sozialdemokraten waren mir erregt vor, daß Hindenburg ausschließlich mit Hilfe der Kommunisten gewählt sei, daß es falsch war, gegen Marx zu stimmen, da er doch das kleinere Uebel sei, daß die Kommunisten für alles verantwortlich sind, was jetzt Hindenburg an Verschlechterungen für die Arbeiterklasse bringen werde. Und so weiter und so weiter ging es in einem fort.

Ich hörte mir das Schimpfen meiner Kollegen ruhig an und frug ironisch:

„Was ärgert ihr euch? Es war doch kein Sozialdemokrat, sondern ein Sozialist, für den ihr euch vier Wochen lang ereifert habt und es auch jetzt noch tut.“

Für einen Moment waren die Sozialdemokraten daff, weniger durch den Sinn meiner Worte als durch meine Ruhe und sicheres Auftreten. Ich kenne ihre Heerlichkeit und legte los:

„Was sollten wir als Kommunisten getan haben? Sogar auch für Marx gestimmt haben? Das konnte kein ehrlicher Sozialdemokrat von uns verlangen haben, denn wir glauben an keinen Gott, wir sind Siffidenten und konnten schon deshalb unmöglich unsere Stimme für einen Zentrumsman abgeben haben, der dazu noch Vertreter der besitzenden Klasse ist. Wenn wir das getan hätten, so wären wir keine Kommunisten, sondern Sozialdemokraten. Stimmt das oder nicht?“

In ihrer Verlegenheit stiegen die Kollegen. Nur einer brachte den Mut auf und sagte halb laut:

„Ja, das stimmt.“

„Aber ihr konntet euch der Stimme enthalten haben!“ war ein Uebelsticker dazwischen.

„Prompt war ich mit der Antwort bei der Hand.“

„Wenn wir uns der Stimme enthalten hätten, so wäre Hindenburg doch gewählt worden.“

„Sagen konnte keiner von den Kollegen etwas einwenden. Gewöhnlich gingen sie zu ihren Kleiderbäcken zurück und legten das Umkleideglas fort. Doch mein Nachbar gab sich immer noch nicht zufrieden. Er schrie mich an und sagte:

„Aber Marx wäre doch das kleinere Uebel, nun haben wir aber das größere Uebel.“

Ich antwortete:

„Stets habe ich alle bereits zugegeben, daß die Kommunisten nicht anders handeln konnten. Zwiellens ist es Bößhinn, von einem kleineren und größeren Uebel zu sprechen. Von einem Unterschied zwischen Marx und Hindenburg kann man nur sprechen, als Hindenburg Vertreter der Schwerindustrie und Marx Vertreter der verarbeitenden Industrie ist. Aber selbst die Vertreter der besitzenden Klasse und haben als Reichspräsident die Befehle ihrer Klasse durchzuführen. Auch Hindenburg wird gegen die Arbeiterklasse nicht härter vorgehen können, als es Obert getan hat.“

Mit den letzten Worten hatte ich wieder einmal in das Weppennet gestochen. Mein Nachbar brauchte auf und gab sich die größte Mühe, mir klarzumachen, daß Obert doch ein Arbeitervertreter war. Natürlich gab ich ihm auf jeden seiner Einwände eine schlagkräftige Antwort.

Zusammenfassend will ich sagen: Die sozialdemokratischen Kollegen sind sehr tätig auf uns Kommunisten, aber die Partekollegen, von denen ein Teil für Z. H. L. M. an gestimmt hatte und ein Teil aus Verärgerung gegen die sozialdemokratische Politik der Urne ferngeblieben war, erkennen deutlich, daß die Kommunisten doch recht haben. Dieser Eindruck wird ganz besonders dadurch gestärkt, weil keiner von den Kommunisten auf der Grube sich etwa als Sünder fühlt. Im Gegenteil: Wir alle treten sehr sicher auf und versuchen bei jeder Gelegenheit, den Kollegen die Richtigkeit des kommunistischen Standpunktes zu beweisen.

Es liegt ja in den Händen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsführer, durch Taten zu beweisen, daß sie unsere Interessen vertreten wollen. Weshalb luhpandeln sie mit den Unternehmern, statt die Ausgebeuteten zum offenen Kampf aufzurufen?

Mit kom. Gruß

B. Z., Schönbauer.

Die Arbeiter-Korrespondenten-Bewegung.

Es gehört mit zur Aufgabe der kommunistischen Presse, nicht nur eine revolutionäre Propaganda und Agitation zu sein, sondern die bolschewistische Presse hat auch in erster Linie die Aufgabe der kollektiven organisatorischen Verbindung mit den Massen. Wir wären schlechte Leninisten, würden wir dies übersehen. Und gerade für das schlesische Industriegebiet ist diese Feststellung von besonderer Bedeutung.

Die Möglichkeit zur Erfüllung dieser Aufgabe steht einerseits eine enge Verbindung mit der revolutionären Partei, andererseits aber auch eine lebendige Verbindung mit den werktätigen Massen in Schicht und Hütte voraus. Die Notwendigkeit einer gut ausgeprägten Arbeiterkorrespondentenbewegung ist damit gegeben und wir dürfen auf keinen Fall uns den Luxus eines Textiles auf eine Arbeiterkorrespondentenbewegung erlauben.

Bisher war leider auf diesem Gebiet ein äußerster Mangel zu verzeichnen. Ihren Grund hat die Tatsache darin, daß es den meisten Genossen sehr schwer fällt, den Schritt von der Theorie zur Praxis zu machen. Fest steht, daß theoretisch die Notwendigkeit einer guten Korrespondentenbewegung von allen Genossen längst anerkannt worden ist.

Worin besteht nun aber die Tätigkeit der Arbeiter-Korrespondenten?

Vor allen Dingen soll er das lebendige Bindeglied zwischen der kommunistischen Zeitung und den Massen sein. Der Arbeiter-Korrespondent ist das Ohr der bolschewistischen Presse. Damit ist der Aufgabenkreis der Korrespondenten klar ausgezeichnet. Die Haupttätigkeit der Korrespondenten besteht in der Berichterstattung über die Zustände im Betrieb, im Arbeiterleben und in der hingerichteten Gesellschaft. Jedoch wäre es verfehlt, über literarische Betätigung der Arbeiter irgendwelche Beschränkungen aufzuerlegen. Man muß sich darüber klar sein, daß der proletarische Schriftsteller und Journalist nur auf dem Boden der kommunistischen Presse entstehen kann.

Von vornherein muß jedoch auf eine große Gefahr hingewiesen werden. Die Arbeiterkorrespondenten müssen sich hüten, in literarische Spielereien zu verfallen. Stets müssen sie daran denken, daß ihre Feder im Dienste des Klassenkampfes stehen muß, denn durch literarische Spielereien ist dem Proletariat durchaus nicht gedient.

Die Tätigkeit der Arbeiterkorrespondenten ist also eine wichtige Parteiarbeit. Daraus ergibt sich, daß die Parteiorganisation und die Redaktionen alles tun müssen, um die Arbeiterkorrespondenten zusammenzufassen. Mit einer losen zusammenhängenden Organisation ist nichts anzufangen. Die Organisation der Arbeiterkorrespondenten muß so aufgebaut sein, daß auch nicht das kleinste Ereignis in Fabrik und Schicht der Partei und Presse vorborgen bleibt. Nur so ist es möglich, die kommunistische Presse zu einer wirklichen Arbeiterzeitung zu machen. Somit ist dann der wichtigste Schritt zur Bolschewisierung unserer Presse getan.

Bisher hat man der Arbeiterkorrespondentenbewegung viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. In Zukunft muß es anders werden. Gerade hier in Schlesien sind die Voraussetzungen zur Schaffung einer guten Korrespondentenbewegung durchaus gegeben. Machen wir uns also an die Arbeit. Der Erfolg wird sich bestimmt lohnen.

Einige Winte.

Langsam kommt in unsere Arbeiterkorrespondentenbewegung eine gewisse Planmäßigkeit. Wenn es auch nur in ständiger Annäherung ist, so ist es doch zu begrüßen, daß wir uns dem Stadium der Organisation herannähern. In fast allen Unterbezirken ist schon ein gewisser Korrespondentenvorstand vorhanden. Diesen Stamm gilt es zu heilen. Er muß ein wirklich brauchbares, bolschewistisches Instrument unserer Presse werden. Kein geringerer als Lenin hat lange vor der Revolution in seinen Ausführungen über das Wesen der Presse auf die ungeheure Wichtigkeit der engen lebendigen Verbindung der bolschewistischen Zeitung mit den Betrieben hingewiesen. Studieren wir aus diesem Grunde den Leninismus, dann wird ihr auch in dieser Frage richtig antworten.

Vor allem schreibe wie dir der Schmeißel gewachsen ist! Hüte dich vor jeder phantastischen Ueberschätzung! Beherrsche das, was an anderer Stelle der russische Genosse über diese Frage sagt. Berichte deshalb nur konkret das Notwendigste. Schreibe (zum tauschenden Male) nur mit Bleistift oder Stifte, nicht mit Kopierstift. Schreibe das Papier nur einseitig. Berichte über jeden Vorgang, der auch nur von geringster Wichtigkeit ist. Keine allseitigen Abschweifungen, ein Quartbogen wird genügen. Berichte auch nichts auf morgen, denn dann hast du es vergessen.

Unsere Arbeiterkorrespondenten sind größtenteils noch zu schwach und reagieren nicht schnell genug auf die verändernden Ereignisse. Der letzte Schreißel, die Kumpelung im Bergbau, das Straf- und Ausbeutungssystem, die Bor-

gänge in den Hüttenbetrieben, Bauarbeiten und anderen Bergbauarbeiten müssen regelmäßig in der Presse bekannt gemacht werden. Die Beweglichkeit ist absolut notwendig.

Es kann natürlich auch vorkommen, daß Überhebungen nicht zum Abbruch gelangen. Aus diesen oder jenen Gründen. Dann darf keine Verärgerung Platz greifen und die Mitarbeit eingestellt werden. Wir werden im Briefkasten natürlich den Genossen mitteilen, warum eine Aufnahme nicht erfolgen kann.

Wiele Dinge, die das Arbeiterleben sehr stark aufzuheben in der Lage sind, werden von unseren Arbeiterkorrespondenten nicht genügend beachtet. Z. B. die Tatsache der 10prozentigen Mietpreiserhöhung am 1. April durch das preussische Kabinett. Es herrscht darüber in den besetzten Arbeiterkreisen eine große Erregung. Unsere Arbeiterkorrespondenten haben dieses aber nicht in Zuschriften Ausdruck gegeben. Eine weitere Frage, die jetzt lebhaft die Arbeitermassen interessiert, ist: Wie ist die Arbeiterklasse nach der Wahl Hindenburgs den Kampf gegen die monarchistische Reaktion zu führen? Auch diese Frage muß genügend diskutiert werden.

Vieles bliebe noch zu sagen, wir hoffen aber, daß diese kurzen Andeutungen schon genügen, die Berichterstattung der Arbeiterkorrespondenten reichhaltiger zu machen: etas Diskussions über dieses Thema in der Korrespondentenbeilage zu ermöglichen. Austausch der Erfahrungen schafft erst jenes Selbstbewußtsein, welches zur Erzielung der größtmöglichen Leistung erforderlich ist.

Eine Schicht im Bergbau.

Von Uebia.

(Schluß.)

Wir zogen unsere Taschen an, warfen noch einen Blick auf die Uhr und traten den Heimweg an. Sprosse für Sprosse kletterten wir die Fahrten abwärts. In der nächsten Abbaustrecke trafen wir mit einigen Kumpels zusammen. Weiter ging's abwärts bis in die Kohrbahn, im Dänemarsch; die wieder entlang bis zum Schachte. Allerlei wurde besprochen unterwegs, bald über Betriebsfälle und deren Wühl, über die Reichspräsidentenwahl, über dessen Einkommen und unsere miserablen Löhne usw. Sing waren wir uns alle darin, daß wir nur Menschen zweiter Klasse sind, und schlimmer als Nuttiere behandelt werden, die wenigstens bei der Arbeit gut gefüttert werden, was bei uns nicht zutrifft, weil unser Hunger nur auf die geringsten und schlechtesten Nahrungsmittel laßt, die weder Soft noch Kraft spenden und den Körper und die Muskelkraft dem Ruin, der Schwinducht, Tuberkulose, Strophulose und wie die Proletarierkrankheiten alle heißen, entgegensehnen.

Ein kalter Luftzug strömte uns im Hauptstollen vom Schachte aus entgegen und die Schritte wurden dabei etwas schneller, so daß das Laufen auf den Laufsohlen an der Seite der Eisbahn sich wie ein wahres Trommelfeuer aus mütterlicher Ferne anhöre. Nach Einbruch der Nacht am Schachte rücken wir wieder als letzte in den Korb zur Ausschleifung nach oben. Im letzten Moment bemerkten wir unsere Kumpels, die uns ablösen sollten, und ich rief ihnen zu, sie sollten am Stapel hochfahren, um Halbhölzer mitzunehmen, die sie bald zum Bau brauchen, sonst ist nichts Aufzugeschäftliches. Die Zeit erlaubte kein längeres Gespräch, da der letzte Korb bereits herangekommen war, wo wir bald einsteigen, um endlich das Tageslicht und die Erholung und Stärkung für die nächste Schicht zu finden. Die Sonnenstrahlen blendeten unsere Augen, als wir von der Hängebahn heruntertritten, die Rampe abgaben und in die Wälschtaue eilten.

Die ersten Kumpels waren schon gefallen und gingen auf heim zu, gestikulierend und sich unterhaltend. Einige waren noch schwarz und rauchten vor der Wälschtaue noch die heißersehnte Zigarette. Viele konnten sich an den Niesetabak in der Grube nicht recht gewöhnen. Den Genuß einer Zigarette stellten manche höher ein als eine lange Maßzeit. Unter den Draußen in der Raue ging es lebhaft und sehr gedrängt zu. Zwei bis drei Mann muhten sich mit einer Brause begnügen. Alte ergraute und junge zarte Anfänger von Bergleuten sind hier untereinander wie in einer Familie vereint zur gemeinsamen Handlung. Doch wech ein Gemisch von Meinungen kann man bei politischer Unterhaltung erleben, wo ein jeder seinen Senf dazu gibt, woran man auch bald erkennen kann, was für ein Käseblatt Betreffender liebt. Bald war auch ich mit dem Wälschen fertig und wandte mich noch einmal zu meinem Kumpel und forderte von ihm in der Unterhaltung, doch wieder die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ zu bestellen. Er kenne sie ja, also brauche man doch da nicht erst viel unnütze Worte verlieren. Bangt es zu anderen Vereinen und sonstigen Sachen, so muß man in erster Linie an die Arbeiterzeitung denken, die ein jeder so nötig zur politischen und wirtschaftlichen Orientierung braucht. Mein Kumpel bestellte sie wieder mit den Worten: „Ja, da werde ich sie wieder mitlesen. Du gibst mir früher doch keine Ruhe.“ Diese Gelegenheit mußte ich bald zur zweiten Agitation aus und noch zwei Kumpels bestellten bei mir die Zeitung. Ich war froh, in der Werbepost der Partei für die Zeitung neue Abonnenten gewonnen zu haben, ohne viel Mühe und Hausagitation.

Die Wälschtaue hatte sich indes schon sehr gelockert und auch ich machte, daß ich fertig wurde. Ich kletterte die Grubensohlen, die ziemlich zerissen waren, in den Ruckel zur Kasseklatte, um sie zu Hause stücken zu lassen, kostete meine Pflanze und begab mich hinaus, wo im Porraum der Wälschtaue meine Kumpels warteten, die mit mir denselben Weg nach Hause hatten. An der Marientonntrolle angelangt, hielt mich ein Oberte

Berichtsbote

an mit den Worten: „Gehalten Sie die.“ „Ja, ja“, erwiderte ich, „um Sie ruhig einige Goldstücke für ein Paar neue Hosen kenne.“ Nach einigen Befehlen des Inhalts im Ruckel keh er mich weiterziehen. Wieder hatten wir den schon so oft verfluchten Streckweg zurückzulegen, um auf die feste Straße zu gelangen. Wieder wurde allerlei zur Unterhaltung angesprochen. Das Hauptgewicht lag auf den Schichtenfragen. So kamen wir in unsere Straße, wo wir uns trennten, da die ersten angelangt waren. Nur ein Kumpel begleitete mich, beinahe bis nach Hause, er wohnte in allernächster Nähe.

Hungrig wie ein Wolf betrat ich meine Wohnung. Frau und Kinder mit einem „Guten Tag“ grüßend. Die Kleinteile kam mit einigen Spielzeugen und dem Ruf: „Papa! Papa!“ mit entgegen und lang ihre kleinen Arme um meine Beine. Meine Frau machte mich zum Essen bereit, und bald knickten mir die Kartoffelstücke mit Pfefferleib und Sauce, denn anderes konnten wir uns gar nicht mehr leisten. Durch Ruhe und Schlaf wollte ich die übrige Stärkung zum Antritt der nächsten Schicht in der Grube finden.

Breslau

Heraus zum Werbelag! Genossen und Genossinnen!

Breslau, 2. Mai.

ad. Die Maidemonstration hat wiederum gezeigt, daß die kommunistische Partei an Einfluß unter den arbeitenden Massen gewinnt. Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen folgten getreu dem Rufe der Partei.

Die Hindernisreaktion, die tägliche wachsende Krebsheit der Orgelhandliten, die Annehmende, Schärfe der Wirtschaftskämpfe, Streik, Ausperrungen, sowie auch die täglich wachsende starke Arbeitslosigkeit, sie haben das Breslauer Proletariat aufgerüttelt. Der Boden ist auch in Breslau reif für die Saat des Kommunismus. Jetzt ist der Moment gekommen, um die unterbrochene Werbelarbeit für Partei und Presse mit verstärkter Kraft aufzunehmen.

Schwein mit der „Schließenden Arbeiter-Zeitung“ in die Arbeiterwohnungen.

Das ist morgen die Parade für alle pflichtbewußten Kommunisten und Kommunistinnen. Morgen gilt es in die stärkste Domäne der SPD, Breslau zu schlagen, morgen werden alle Kräfte der kommunistischen Partei in Breslau nach dem Westen geworfen.

Die starken Erfolge bei der letzten Wahl im Westen beweisen, daß die Arbeit gerade in diesem Arbeiterstadteil für uns erfolgversprechend ist. Es gilt nun alle Kräfte auf diesen Punkt zu konzentrieren, um in planmäßiger systematischer Kollektivarbeit die besten Erfolge zu erzielen. Morgen früh treffen sich alle Genossen

vormittag um 8 Uhr in ihren Bezirkslokalen

und marschieren dann gemeinsam nach dem Werbelbüro im Westen

Frankfurter Straße 17, „Blauer Ede“.

Dort wird die Verteilung der Genossen auf die einzelnen Häuserblöcke erfolgen. Da morgen alle Genossen in einem Bezirk arbeiten, wird die Arbeit, die auf den einzelnen fällt, gering sein, um so intensiver aber muß die Arbeit gehalten werden. Fernwärts, in neuem Kampf, zu neuem Sieg.

Sorg, daß in den von unseren Feinden vorbereiteten Boden unsere Saat aufgeht, damit auch in Breslau der rote Reigen des Kommunismus blüht!

Kleinhandelspreise in Breslau

am 29. April 1925.

(Aufgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau.)

Lebensbedürfnisse	höchster Preis	niedrigster Preis	Durch- schnittl. Preis
1 kg Roggenbrot, weißes	—	—	40
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	34
„ „ „ „ „ „ „ „	44	36	42
„ „ „ „ „ „ „ „	54	40	46
„ „ „ „ „ „ „ „	49	36	48
„ „ „ „ „ „ „ „	64	50	58
„ „ „ „ „ „ „ „	70	40	52
„ „ „ „ „ „ „ „	110	40	62
„ „ „ „ „ „ „ „	70	40	52
„ „ „ „ „ „ „ „	70	40	52
„ „ „ „ „ „ „ „	80	40	56
„ „ „ „ „ „ „ „	150	50	90
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	7
„ „ „ „ „ „ „ „	40	20	32
„ „ „ „ „ „ „ „	60	40	50
„ „ „ „ „ „ „ „	70	40	52
„ „ „ „ „ „ „ „	40	10	24
„ „ „ „ „ „ „ „	30	16	20
„ „ „ „ „ „ „ „	30	16	22
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „ „ „ „ „	410	400	406
„ „ „ „ „ „ „ „	300	340	358
„ „ „ „ „ „ „ „	240	114	160
„ „ „ „ „ „ „ „	300	220	260
„ „ „ „ „ „ „ „	196	172	180
„ „ „ „ „ „ „ „	160	80	120
„ „ „ „ „ „ „ „	80	32	46
„ „ „ „ „ „ „ „	160	46	96
„ „ „ „ „ „ „ „	120	70	85
„ „ „ „ „ „ „ „	60	38	50
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „ „ „ „ „	300	60	120
„ „ „ „ „ „ „ „	66	60	64
„ „ „ „ „ „ „ „	10	7	9
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	23
„ „ „ „ „ „ „ „	60	48	52
„ „ „ „ „ „ „ „	60	48	54
„ „ „ „ „ „ „ „	16	16	14
„ „ „ „ „ „ „ „	170	150	165
„ „ „ „ „ „ „ „	100	70	80
„ „ „ „ „ „ „ „	156	125	141
„ „ „ „ „ „ „ „	186	155	169
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	90
„ „ „ „ „ „ „ „	200	20	308
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	30
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	20
„ „ „ „ „ „ „ „	—	—	40
„ „ „ „ „ „ „ „	27	22	24
„ „ „ „ „ „ „ „	22	12	16

Renbau der Hauptfeuerwache.

Die letzte Hauptversammlung an der Besondere eine ehemalige Arbeiter, die sich vor Jahresfrist schon als für militärische Zwecke auszunutzen erwiesen hat und darum der Stadt überlassen worden ist, entspricht den vorerwähnten Anforderungen nicht in bezug auf die geforderte Sicherheit. Infolge der Beschaffung des Antriebsmotors und der Erhaltung der hierfür erforderlichen Werkstätten sind die Reparaturarbeiten demnach befristet worden, daß der Sicherheitszustand ernstlich darunter leidet. Es steht am Oben für die Folgezeit so daß jeder Mannschafte Feuerwache gestellt werden müssen, wodurch das Interesse der Bevölkerung ernstlich bedroht wird. Die Tages- und Nach-

... der Mannschaften sind dies zu erst, nur 2,75 Meter hoch und in sanitärer Hinsicht völlig unzureichend. Nicht ist ihre Verbindung mit den Fahrzeughallen so ungünstig, daß dadurch eine bessere Marmurverkleidung eintritt. Ebenso läßt die Unterbringung der Reparaturwerkstätten und ihr Zusammenhang viel zu wünschen übrig. Der größte Mangel ist aber darin zu erblicken, daß die Werkstätten sich nicht mehr erweitern lassen und daß die Beamten und Handwerker schon jetzt in ihrer Tätigkeit stark behindert sind. Ferner entsprechen auch die Räume der Schlafräume und der Kleiderkammer sowie die Lage des Turnplatzes keinesfalls dem von Tag zu Tag mehr hervortretenden Bedürfnis. Auch der Hof ist zu eng und klein, um die notwendigen Abhebungen durchführen zu können.

Alle dargelegten Gründe haben schon vor Jahr und Tag dazu geführt, der Frage eines Neubaus der Hauptfeuerwache näher zu treten. Wenn er bisher noch nicht in Angriff genommen worden ist, so liegt das an den bekannten Folgen der Kriegs- und der Nachkriegszeit. Unsmehr aber wird es nun, da die wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben, zu einer unbedingten Notwendigkeit für eine anderweitige Unterbringung der Hauptfeuerwache und einem Neubau der Feuerwache Sorge zu tragen. Der Magistrat hat sich dem auch kürzlich mit der Zugewandtheit befaßt und einen besonderen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der zunächst zu prüfen haben wird, welches der städtischen Grundstücke als Bauplatz geeignet und verwendbar erscheint.

Neue Provokation der Rahnisch und Konsorten!

Mit Hilfe der Polizei sprengen sie die Erwerbslosenversammlung.

Breslau, 2. Mai.

Säuer Rahnisch und Konsorten haben zu ihren erbärmlichen Selbstaten ein neues „Kuhmesblatt“ hinzugefügt. Was sich am Donnerstagvormittag in der Erwerbslosenversammlung in den Zentral-Saalkäfen abspielte, stellt wohl die Spitze ihrer Erbärmlichkeiten dar.

Mit Spannung hatten große Teile der Breslauer Erwerbslosen diese Versammlung erwartet. Galt es doch, Abrechnung mit dem jamosen Erwerbslosenrat Rahnisch und Kumpanei zu halten. Abrechnung mit der elenden Haltung dieser Gesellen auf dem Liegnitzer Erwerbslosentag und mit ihren Gaußschweineereien dazwischen, wodurch sie nicht nur sich als ganz verkommene Subjekte demaskierten, sondern auch die Erwerbslosenbewegung selbst zu kompromittieren drohten. Und was taten diese sozialdemokratischen „Vertreter“ der Erwerbslosen, als nun die Stunde der Abrechnung gekommen war?

Sie kniffen! Kniffen ganz feige und erbärmlich. Sie verließen sich auf Schieberungen. Sie haben von ihren Führern gelernt. Solche Ausmaße hat die Korruption innerhalb der SPD schon gewonnen, daß die Kleinen von den Großen angefedelt sind.

Was taten sie also? Sie zwangen die Versammlung der Erwerbslosen, die den großen Saal überfüllt besetzt hatten. Sie genierten sich nicht, mit Hilfe der Säuer ihre feigen Machenschaften durchzuführen. Und das ging so zu:

Das Dawes-Gutachten ist an den schlechten Finanzen Breslaus schuld.

Gaushaltsdebatte in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die vorgestrige Stadtverordnetenversammlung erledigte erst eine Anzahl von kleineren Vorlagen. Unter anderem „ehrten“ die Vertreter der Breslauer Bourgeoisie ihren verdorbenen Reichstumsbesitz durch Anerkennung der Biergartenstraße (von der Bekbrücke ab) in Friedrich-Ebert-Straße.

Der Kassierer leitete dann die allgerade Debatte um den Stadthaushaltsplan mit einer Rede über den Staat der Gemeindeangelegenheiten ein. Er befaßte sich darin mit der Voranschauung vom August v. J. indem er das Dawes-Gutachten für die immer stärker werdenden Finanzverhältnisse der Stadt Breslau verantwortlich machte. Weiter weiterte er, wie jeder nationale Zweifler, darüber, daß der Geburtenrückgang in Breslau gegenüber 1922 von 26,2 Prozent auf 17,1 Prozent zurückgegangen sei. Die wirtschaftliche Not, die viele Frauen zwingt, die Schwangerschaft zu riskieren, heißt er nicht. Eitlichkeitsvergehen seien gegen 1922 von 15.255 Fällen auf 18.131 im Jahre 1924 geiegen. Das dann zum großen Teil die gerade Katastrophe an Wohnungsverhältnissen sind, erwähnte er nicht. 6000 Unterelagungen hat im vorigen Jahre (Mittel) werden. Wenn man die Bourgeoisie selbst nicht bedenken, daß ihr System vollkommen verrotten ist und nur des reinigenden elementar proletarischen Volkes bedarf, um bessere Verhältnisse zu schaffen. 51.000 Praxen unterhält laufend das Breslauer Wohlhabensamt, davon allein 4700 Kleinrentner und 3600 Sozialrentner. Sehr interessant, für uns aber nicht neu, war eine Feststellung, daß die

Preissteigerung 36 Prozent

beträgt, während die häufigsten Arbeiter nur eine Lohn-erhöhung erhalten hätten, die gerade die Preissteigerung bede. Eine entsprechende Ursache für die unvollständige gesellschaftliche Sozialität der letzten Monate.

Denn wurde die Debatte über den Haushaltsplan eröffnet. Als erster Redner sprach der Delegationsleiter Thau, der den größten Teil der eingereichten Anträge für die Wohlhabenspflege und für die arbeitende Bevölkerung gezeichnet haben wollte. Im übrigen machte auch er die üblichen Anschuldigungen des Dawesplans für die kommenden Jahre anzuheben.

Der Sozialdemokrat Datz machte die Delegationsleiter für die arbeitenden Bevölkerung der Städte vom vergangenen Jahre vor. Er wollte damit nur die eigene Inkompetenz und Unfähigkeit bezeugen. Sehr demagogisch war die Rede: ... die Erhöhung der Ges- ...

Groß-Werbetag im Westen.

Sonntag 8 Uhr: Treffpunkt in den Distriktslokalen dann Abmarsch nach Frankfurter Straße 17.

Nach einem mit rabiat klingenden Phrasen gehaltenen Referat des Säufers Rahnisch über die Erwerbslosenbewegung, in dem er wohlweislich vermied, auch nur ein Wort über die Liegnitzer Konferenz zu sagen, ließ die weibliche sozialdemokratische Versammlungsleitung unvermittelt über einen von ihrer Seite eingebrachten Antrag abstimmen, der — keine Aussprache über die Liegnitzer Vorgänge, wohl aber den sofortigen Schluß der Versammlung verlangte.

Warum? Angeblich, um eine sofortige Demonstration der Erwerbslosen durchzuführen. Den Herrschaften brannte das Fell. Nur schnell fort von dem Ort, wo es schlimm für sie werden könnte!

Aber sie wurden durchschaut. Mit großer Mehrheit lehnte die Versammlung den hinterlistigen Antrag ab. Die Erwerbslosen waren für Aussprache und Abrechnung mit dem elenden Erwerbslosenrat. Sie standen auf dem Standpunkt, auch noch in einer Stunde später demonstrieren zu können.

Was tat Rahnisch?

Er stürzte vor und „protestierte“ gegen das Resultat der Abstimmung und ließ kurzerhand nochmals abstimmen. Das Fell brannte ihm eben zu sehr. Er fürchtete die Abrechnung. Und wieder wurde mit Mehrheit der Antrag abgelehnt. Rahnisch aber drehte das Resultat um und schloß diktatorisch die Versammlung. Als nun aber die Kollegen im Saale verblieben, kam der rettende Engel in Gestalt des Schupooffiziers, der die Leitung der Ueberwachungsmannschaft hatte, indem er die Erwerbslosen aufforderte, den Saal zu räumen, da die Versammlung „geschlossen“ sei. Fein eingefädelt, nicht wahr, lieber Säuer Rahnisch, mit Hilfe der Polizei die Versammlung zu sprengen?

Unter tosendem Lärm und erregten Ausdrücken ihrer Erbitterung verließen die Kollegen den Saal. Ein kleines Häuflein SPD-Anhänger sammelte sich zur Demonstration. Der über große Teil der Erwerbslosen lehnte es anfänglich ab, mit Rahnisch und Konsorten zu demonstrieren. Nur unter größter Anstrengung unserer Genossen, die betonten, daß man wegen dieser erbärmlichen Gesellen nicht die Sache leiden lassen dürfe, gelang es die Demonstration dennoch stattfinden zu lassen.

Die elenden Subjekte werden der Abrechnung nicht entgehen! Die Erbitterung der Erwerbslosen gegen sie ist unbeschreiblich. Jetzt werden die Kollegen wissen, was sie zu tun haben.

Wird die „Volkswacht“ den traurigen Ruf finden, dies Gefindel zu beden? Man ist schon allerlei gewohnt von ihr — aber wird sie?

Gaspriestherabsetzung abgelehnt

Seiner Rede merkte man es eben an, daß es der Sozialdemokratie jetzt darauf ankommt, möglichst viel Posten zu bekalten als für die Arbeiterschaft Erleichterungen zu verschaffen.

Der „sittenstrenge“ Zentrumspolizeistiller montierte das freie Baden an der Oder, das sich seit einigen Jahren eingebürgert hat. Sein Bau dürfte dort allerdings öffentliches Argernis erregen.

Der deutschvölkische Stein erwähnte, daß beim Breslauer Magistrat auf je sieben mittlere und untere Beamte ein hoher Beamter der Gruppe 11 kommt. (Das nennt man Sparmaß in der Verwaltung. Die Red.)

Genosse Ammon rechnete dann gründlich mit dem Gewissen der einzelnen Parteiredner ab. Er bezeichnete als eine elende Demagogie, wenn man einerseits von der „gerechten“ Verteilung der Lasten spreche, wo es sich bisher immer herausgestellt habe, daß die arbeitenden Massen den Löwenanteil der Lasten zu tragen haben. Noch gemeiner sei es von der SPD, davon zu sprechen, die dagegen gestimmt hat, daß den städtischen Arbeitern der Lohn um 22 Pfg. erhöht wird. (Betreffendes Schweigen an den SPD-Bänken.) Genosse Ammon brandmarkte weiter die Heuchelei beim Wohlhabensrat. Hier versucht man den Breslauer Bewohnern die Sache so hinzustellen, als wenn der Magistrat der weiß was für die Armen unternehme. In Wirklichkeit kümmert sich derselbe aber sehr wenig darum. Er verlangte weiter, daß die Produkte der kommunalen Betriebswerke (wie Gas und Elektrizität) zum Selbstkostenpreis an die Bevölkerung abgegeben wird. Er bezeichnete den Etat als einen bürgerlichen Haushaltsplan, bei dem die großen Klassen wohl zahlen können, das Geld aber schöpfen die Besitzenden ab. Erst dann wird es anders werden, wenn die arbeitenden Massen ihre Geschick selbst in die Hand nehmen, sich als Klasse fühlen und durch den revolutionären Kampf die Besitzenden beteiligen. Nicht Ueberbrückung der Klassengegensätze, wie die SPD sagt, sondern Lösung der sozialen Frage durch die proletarische Revolution ist der Ausweg, der zu besseren Zuständen führt.

Zum Schluß kam noch ein Dringlichkeitsantrag zur Annahme, wonach die Kriegesbeschädigten auch weitere fünf Jahre bis auf die Altersgrenze zum Preise von 50 Pfg. bei der Erhaltung der Gesundheit und ebenso auf Unfähigkeitsfällen zum Preise von 10 Pfg.

Die Arbeiterin

Kindmangel, Säuglingsfütterung, Säuglingserziehung.

Switz Brügglingen / Oetz.

Wer gegen die Proletenvermehrung ankämpfen will, tut es nicht dadurch, daß er die aus einer schweren Notlage heraus abtreibende Proletarierin bestraft, sondern dadurch, daß er die Not beseitigt durch Beseitigung des Herrschaftsstaates. Die Sozialisierung wird nicht, wie Grotjahn annehmend denkt, dadurch gefördert, daß die Proleten sich vermehren; sondern die Proleten werden sich vermehren dadurch, daß die Sozialisierung sich verwirklicht. Nur werden sie dann nicht mehr Proleten, sondern Menschen heißen.

IV.

Frau und Kinderlegen.

Staat, Nationalökonomie, Philosophen, Ärzte, Pfaffen, das ganze „geistige Getöse“ der Herrschenden (d. h. der Kapitalisten) fordert, daß die Proletarierinnen ihre Existenz mit Gebären von Lohnsklaven und von Rekruten verbinde. Sie mag leben, damit es den großen Herrschaften gut ergehe.

Und sie leidet — leiblich und geistig.

Sie kann — zumal wenn sie schon mehrere Kinder hat — sich nicht genügend pflegen und stillern, wie die Frau der besseren Stände. Sie muß ihre Hausgeschäfte, wie immer, ohne Magd oder Mägde besorgen oder ihrer Arbeit außer dem Hause nachgehen. Sie wird es aus wirtschaftlichen Gründen möglichst lange tun. Soll man ja doch erst recht arbeiten, um doch einigermaßen vorzusorgen für die schwere Zeit des Kindbetts, das doch stets noch außergewöhnliche Kosten mit sich bringt. Für ihre eigene Person nicht genügend genährt, soll sie auch noch den ungeborenen Sprößling mit den Säften ihres Leibes erhalten. Die Schwangerschaft bringt sie herunter, weil sie auch in diesem Zustand viel, oft noch mehr arbeiten muß, nicht aber gehörig ernährt wird. Sie soll für zwei essen, ihr Mann (falls sie einen hat) verdient aber nicht etwa plötzlich mehr, wenn die Frau guter Hoffnung wird. Es wird also ein Defizit in ihrem eigenen Leib, an ihrem eigenen Fleisch die Folge sein, denn irgendwoher muß doch Fleisch und Fett des Ungeborenen seine Nahrung hernehmen. Und das wiederholt sich mit jeder Geburt, und mit jeder Geburt fällt die Frau mehr ab, altert zu früh, und ist gewöhnlich Mitte der 40er Jahre eine abgetriebene Ruine mit runzliger Haut, magerem Leib, gelb, kränklich, eine vorzeitige Greisin. Um so schneller kommen all diese Alters- und Verfallerscheinungen, je häufiger nacheinander die Geburten sich einstellen. Und mit diesen Erscheinungen geht einher eine stets abnehmende Widerstandsfähigkeit gegen alle möglichen Krankheiten, von Rheumatismus und Infuenza bis zur Lungenschwindsucht. Denn der geschwächte Leib vermag sich nicht mehr zu wehren gegen die Krankheitskeime. So geht es der großen Mehrzahl der Proletarierfrauen. Schneller, als bei ihren Geschlechtsgenossinnen der bürgerlichen Stände, zerfällt ihnen Jugend und Gesundheit in Dunst. Und gleich geht es ihrem Geist und Gemüt. Auch das Gehirn wird fauler, schlecht genährt und ausgemergelt, was sich zuerst in der Nervosität offenbart, sodann aber im Geistes- und Gemütsleben. Außer den körperlichen Umständen treten die ständige Angst vor neuer Schwangerschaft, Kummer und Sorge um die stets sich mehrenden Ausgaben hinzu. Jeder kleinste Störung der Periode (Menstruation) schenkt die stets geängstigte Frau in Furcht vor neuer Befruchtung die größte Aufmerksamkeit. Der Gedanke an die Gebärmutter, an die Schwangerschaft, beherrscht schließlich ihre ganze Seele, alle ihre Gedankengänge. Die Frau denkt deshalb in diesen Kreisen außer an die Haushaltungsjorgen an nichts mehr, als an die Schwangerschaft. Ihr Denken wird verengt zugunsten dieser einzigen Vorstellung. Da ist all ihr Interesse und nur da. Das zeigt sich auch in der Unterhaltung dieser Frauen. Ihr ganzer Inhalt ist: Verdammnis und Abhilfe dagegen. Diese Thematika sind es, die fast allein ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die Frau ist dann eine wandelnde Gebärmutter, ein Körper, der gleichsam mit der Gebärmutter denkt. Interesselos für ihr Klasseninteresse, ihre allgemeine wirtschaftliche Besserstellung, die so notwendige Emanzipation der Frau aus ihrer niedrigen Stellung. Sie sieht ihre schlechte Lage auch nicht mehr als solche, sie wird stumpf für alles halbwegs Höhere, unempfindlich, verständnislos für alles, was nicht ihre Gebärmutter angeht. In diesem Stadium liebt sie sogar nicht mehr die Fütterung, die sie als Mutter und Familiennährerin. Ihre Sorge zerfällt diese „Kulturbedürfnisse“.

Dazu kommen noch die vielen Unterleibsleiden. Die schwangere Frau muß aus wirtschaftlichen Gründen möglichst bald nach der Niederkunft ihr Bett verlassen, um den Säugling zu betorgen, die Hausgeschäfte wieder aufzunehmen. Denn wie sollte das schmale Einkommen des Mannes dazu reichen, eine Hüfsperson anzustellen! Sie muß den Kleinen umhertragen, ihn waschen, anfleiden, muß lachen und puzen, bevor die Gebärmutter sich gehörig zurückgebildet hat, oft schon in den allerersten Tagen des Wochenbettes. Solange die Frau noch jung und kräftig ist, merkt sie davon nicht viel, er-

trägt es schließlich; anders die vieljüngere, schwache, unterernährte und mehrgebärende. Bei ihr bilden sich Gebärmutterentzündungen, -infektionen, -vorfälle, -entzündungen oft sogar Kindbettfieber heraus, welche Leiden im besten Falle eine Invalidität fürs ganze Leben bedeuten. Eine Invalidität besonders wieder für die Arbeiterfrau, die nicht bei jeder Periode sich gemächlich hinlegen kann, für die, bei ihrer schlechten Ernährung und schweren Arbeit, Blutungen viel mehr zu sagen haben als für Frauen „besserer“ Stände, da sie nicht jedes Jahr ins Bad gehen kann, um sich wochenlang zu erholen. — Nie wird eine wirkliche Frauenbefreiung möglich sein, solange die Frau noch so sehr unter der Last der Geburten leidet. Erst wenn sich die Frau von der Sklaverei der Gebärmutter emanzipiert, wird sie sich überaupt emanzipieren. Deshalb soll gerade die Frau sich energisch wehren gegen einen zu reichlichen Kinderlegen und man hat sehr passend die Mittel gegen

Mahnung!

Sei klug
und schau' beizeit' nach einem warmen Platz!
So du's nicht tust, du schuffest für die Katz!
Sei klug!

Sei nicht zu kühn!
Der Teufel dankt dem Märtyrer am End'.
Glaub' nicht, dass einer deine Spuren fänd'.
Sei nicht zu kühn!

Dann bist du stark.
Und feist und wohlbehütet wächst dein Bauch.
Vor deiner Tür steigt hoch des Opfers Rauch:
und Himmel, Hölle — dir ist alles Quark!

Fritz Rück.

den selben als „Frauenschutz“ bezeichnet. Zu reichlicher Kinderlegen ist gegenwärtig das größte Hindernis für die persönliche Vervollständigung und die freie Entwicklung des Weibes der arbeitenden Klasse. Geistig und körperlich rühen zu viele Geburten die Frau zugrunde, machen sie zu einem liefliebenden Wesen, einem Wesen zweiter Ordnung. Und wie grausam geplagt ist sie nicht auch mit den Kindern auf Jahre hinaus, wie beschränkt muß da ihr Horizont werden in dem steten Jammer, in Kummer und Sorge um das allerelementarste körperliche Wohlbefinden! Wie soll sie da der proletarischen Frauenbewegung, d. h. dem Kommunismus, sich anschließen, auch nur den Bestrebungen des Mannes Verständnis entgegenbringen? Und so vegetiert fast die Hälfte der Menschheit, und von dieser wird die andere Hälfte — dazu noch die Jugend, die Zukunft der Arbeiterschaft! — hauptsächlich erzogen!

V.

Einige wissenschaftliche Daten

über die Wirkung der Schwangerschaft.

Da die menschliche Frucht auf Kosten des mütterlichen Organismus lebt, wächst und sich entwickelt, stellt die Schwangerschaft erhöhte Anforderungen an den mütterlichen Organismus. Es vermindert sich deshalb die all. Ider roten Blutkörperchen in demselben. Der Eiweißgehalt der mütterlichen Milch leidet eine Einbuße. Aus der Rotfärbung des mütterlichen Knochenmarkes ersehen wir, daß die blutbildenden Organe mit Hochdruck arbeiten müssen. Die Abwehrkräfte gegen die Tuberculose sind bei der Schwangerschaft vermindert. Die Schwangere verlor an dem sehr wichtigen Lecithin. Daß die Anforderungen an Körperkräfte und -funktionen durch die Schwangerschaft wesentlich erhöht sind, erzieht man auch daraus, daß die Schwangere 17 Prozent Sauerstoff mehr verbraucht, als die nicht Schwangere. Die Tätigkeit der inneren Sekretion ist wesentlich erhöht (u. a. Schilddrüse, Nebenniere, Harnabhang). Die Leber muß wesentlich mehr leisten, sie löst und bildet mehr Fett. Die Produktion von Blutgerinnungsstoff ist erhöht.

Daraus, daß bei 33 Prozent der sogenannten toxisch-akuten Chod *) eintritt, erzieht man, daß sogar bei der normalen Schwangerschaft die Fütterung sehr wichtig ist. Das die Nitze im gleichen Fall ist, erzieht daraus, daß in einem Drittel der Fälle bei Schwangeren Eiweiß im Urin gefunden wird.

Stickstoff, Kohlenhydrate, Phosphor, Eisen, Kalk, Natrium, alle Stoffe, die der wachsende Fötus braucht, werden

*) Eine besondere Art der Veränderung der normalen Zusammensetzung der Blutflüssigkeit, wobei deren „Kolloide“ (d. h. wasserhaltige) Beschaffenheit gestört wird.

dem mütterlichen Organismus entzogen. Denn alles, was er braucht, nimmt der Fötus aus der Mutter.

Um diesen erhöhten Anforderungen zu genügen, braucht der mütterliche Organismus Ruhe, Luft, Nahrung in vermehrtem Maß.

Woher nehmen, wenn nicht stehlen?

Vermehrte Arbeit ja, vermehrter Kummer, der physiologisch auch Arbeit, Kraftraub am Körper bedeutet — das ist in sich das Los der schwangeren Werktätigen (trotz „Fürsorgerei“ im Kapitalistenstaate).

Die Schwangerschaft bedeutet für die schlecht situierte schwangere Proletarierin Krankheit, denn, wenn ein Körper längere Zeit mit Unterbilanz arbeitet, nennt man ihn eben krank.

Wenn die Ärzte — in ihrer heutigen überwiegenden Mehrheit wenigstens — nicht eine Herrenklassen-Wirtschaft vertreten würden, würden sie sagen: Eine Proletarierin, auch wenn sie nicht eine bestimmte Krankheit im medizinischen Sinne hat, ist in der großen Mehrzahl der Fälle geistig und körperlich gefährdet durch die Schwangerschaft und müßte deshalb nach den Grundfakten der Wissenschaft von der Schwangerschaft verschont werden. Könnten die Ärzte aber gar noch politisch denken, so kämen sie zu dem Schluß:

Die Aufgabe der ärztlichen Wissenschaft ist es, Leben zu erhalten und Leben zu erhöhen, und damit dies möglich sei, muß man die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, den Kraftraub des Menschen am Menschen beseitigen — d. h. also, die kapitalistische Gesellschaft beseitigen!

Die Ärzte dürften es dann nicht dulden, daß es schlecht gelohnte, schlecht bezahlte Arbeiterinnen gibt, die von dem bürgerlichen Staat, das sie besitzen, während der Schwangerschaft (als Maschinenarbeiterinnen, Maschinenfrauen usw. usw.) noch größere Mengen von Calorien *) erzeugen, bevor sie zum letzten Monat vor der Geburt sich abradern **).

VI.

Der Prokt im Mutterleib

und in seiner ersten Lebenszeit.

Schon im Mutterleib geht der proletarische Fötus der kapitalistischen Gesellschaft an, den Industriellen und Großgrundbesitzern als künstlicher Lohnsklave, der imperialistischen Armee als künstlicher Rekrut. Des Politikers und des Staatsanwalts wachendes Auge guckt zu ihm in die Gebärmutter hinein, hält über ihn seine schützende Hand — und durch Vermittlung der Mutterleib-Nahrung nimmt er teil an dem Elend der proletarischen Klasse.

Denn die Entwicklung des Fötus ist abhängig von der mütterlichen Ernährung während der Schwangerschaft. Je besser die hygienischen, moralischen und ökonomischen Bedingungen während der Schwangerschaft sind, um so höher ist das Gewicht der Kinder. Das ist ein Gesetz. Die Ruhe der Mutter während der Schwangerschaft verleiht den Kindern ein erhöhtes Gewicht. Professor Audebert in Toulouse fand, daß die Kinder der Mutter, die in den Kriegswerkstätten gearbeitet hatten, durchschnittlich 260 Gramm weniger wogen bei der Geburt, als die Kinder der ausgeruhten Mütter. Außerdem fand er, was wir weiter unten noch an anderem Material bestätigt finden, daß auch, allgemein die neugeborenen Proletarierkinder weniger wiegen als die der Besitzenden. Je reichlicher die Nahrung der Mutter ist, um so besser ist natürlich der Neugeborene entwickelt.

Zweifellos wird schon das proletarische Samenierchen und das proletarische Eilein, da sie doch dem Leibe ausgebeuteter Menschen entstammen, und schlechte ökonomische Verhältnisse immer auch in der Materie des Leibes sich niederschlagen, physiologisch geschädigt, minderwertig sein. Und das aus der Kopulation der beiden resultierende Proletarierchen setzt sich nun fest in einer proletarisch ernährten Gebärmutter, mit dem blauen Blut der Proletarierfrau genährt. Denn Ernährung und Sauerstoffgehalt bestimmen die Güte des Blutes. Wie muß also dasjenige einer mehrgebärenden Frau aussehen, die schlecht genährt ist und in schlechten, kleinen, überfüllten Räumen wohnt, wo es wenig Luft, wenig Sauerstoff gibt. Hier bereits, im vorgeburtlichen Leben, erwerben sich die eigentlichen Grundeigenschaften, die im späteren die menschliche Frucht ist, um so einprägungsfähiger ist sie auch.

(Fortsetzung folgt.)

*) Caloric gleich Maßinheit der Wärme, die Menge Wärme die nötig ist, um 1 Kilogramm Wasser bei normalem Luftdruck um 1 Grad Celsius zu erwärmen; hier bedeutet es auch die Menge der vom menschlichen Körper verbrauchten Wärme und der zu ihrem Ersatz benötigten Lebensmittel-Wärme einheiten.

**) Sie in manchen kapitalistischen Ländern (so auch in Deutschland) geübt, vordem in „Schulfräulein“ der Frauen (etwa vier Wochen) vor und nach der Geburt — bei ungenügender der alle haltungsgewöhnlich bedeuten nicht für die ersten und vor allem die späteren Monate der Schwangerschaft, in der die arbeitenden Frauen bei ungenügendem Unterhalt ebenfalls leiden.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchen Garderobe
großen Umfanges
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pt. u. I. Stg.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gegründet 1886

Tuchhaus
Goldene Radegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bietet um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und
Spirituosen
Filtalen
in allen St. dtellen

**Ostdeutsches
Schuhwarenhaus**
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art **Richard Peter** Kinderwagen / Korbmöbel
für Hausbedarf u. Industriezwecke **Ruberschiedestraße 3** Leiter- und Kasten-Wagen
Rüchen-Möbel **nicht am Neumarkt** Besonders große Auswahl
Böttchermwaren **Stadtbekannt gut u. billig**

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Mäntel
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Schuh-Vertrieb
Kein Laden! Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage **Kein Laden!**

Wilhelm Knauerhase
Kupferschmiedestraße 16
Herren- Knaben- u. Arbeiter-Garderobe
keine Filiale

Gebrüder Kreuzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestr. Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

Brieger's Modebazar
Albrechtstraße 52
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 8
Kurz-, Wolf- und Weißwaren-
Geschäft

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenthaler Strasse Nr. 22

Wintjacksen / Breches
Gew.-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Caldenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen, Baumwollwaren, Wäsche
Schürzen

Paul Märsche
Kolonialwaren
Oelsenerstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

L. Ornstein
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Kaufmann Nachf.
Inhaber Oskar Schäpe
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Rüdengeräte
Hönlbertstraße Nr. 18
Telephon Ring 2146

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schüftan
Rosenthaler Straße Nr. 45

E. Leuchtag
Wachplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

D. Schönwiese, Inhaber **Annette Peter**
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäler
und Wannen

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche, Trikotagen

HUGO KLOSE
BRESLAU, Paulstraße 23
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Seltene Gelegenheits-Käufe um Lager

**Bettfedern-
fabrik May Cohn**
Kupferschmiedestraße 10
Bettfedern, Dunnen, fertige Betten zu
billigsten Preisen

L. Prager
Herren- u. Knaben-Gardrobe
Albrechtstraße 51, Ecke Schmiedebrücke

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tanzengienstraße 86
Kurz-, Tische, Wollwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

**Keinen Pfennig
dem Geschäftsman
der nicht in
Eurer Zeitung
inseriert!**

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestraße 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gräbischer Straße 19-21, Kloster-
straße 2, Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 57
Spezialhaus für Herren-, Knaben-
und Berufs-Bekleidung

Kurz- Weiß- Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstr. 123 u. Kronprinzestr. 47

Herbert Schramm
Lederhandlung - Schuhmacher - Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Fahrradhaus W. Muhs,
Treibitzer Straße 54.
Sämtliche Zubehörteile / Eigene Reparaturwerkstatt

Geschwister Masur
Klosterstrasse 115
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

Hut-Haus Hante
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Hüte - Mützen

Grüner Pollak Reuschestraße
Nr. 64
Frühstücksstube
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gepflegte Biere / Sämtliche Wurstwaren aus
eigener Fabrik R. Metzger.

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe - Linnformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Heinrich Böhm Spezial-
haus für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen und Baumwollwaren
Blückerplatz, Ecke Reuschestraße

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Fertig und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-
Wilhelm Nr. 13

W. Schwanke & Co.
Frach. - Maschinen- u. - Bedarfs-
Zulieferung

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestraße 57, Ecke Krallstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Schuhwarenhaus
Schleifinger Nachf. J. Pariser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Hans-
u. Küchen-Geräte, Porzellan,
Glas, Steingut
Kupf. Küchen-Einrichtungen
Vincenzstraße 31

Hermann Kary & Co.
Schubstraße 1-17
Strumpfwaren - Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten Damen-Hut
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todtmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Nathiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebitzer Str. 21

**Strumpf- u. Wäsche-
Weissmann**
nur
Nikolaistraße 51
Telephon Nr. 40003
Vorzeiger erhält 10% Rabatt

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirchel
Rosenthaler Straße 43

Elhieda Brieger, Inhab.
Schubstraße 1.
Kupf. Bedf. - Maschinen,
Verarbeit. - Fabrik.

**Göhner's
Schuhhaus**
Tanzengienstraße 178

**Heinrich's
Konfektionshaus**
Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-
Bekleidung

Kauft nur bei unseren Inserenten!
Kredit-Bekleidungs-Haus
liefert Ihnen auf Kred. u. geringer Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben, Damenkostüme, Kleider, Röcke u.
Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots, Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist: schnelle, reelle und sichere Befriedigung.

Neuzeitstraße 11/12